

Museumsinfoblatt

Verbund Oberösterreichischer Museen

03 | 04 | 2016



Rosenberger Stube in Freistadt | Genie Klemens Brosch
Erfolgsrezept Präventive Konservierung
Aktuelle Tagungsberichte | Museum und Tourismus

Editorial

Sehr geehrte Museumsverantwortliche,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

In vielen Museen ist der Winter eine ruhigere Zeit. Doch bedeutet das nicht, dass Sie in Ihren Häusern untätig sind – ganz im Gegenteil: Laufen doch vielerorts schon die konkreten Planungen für das kommende Jahr. Und auch wir können Ihnen im aktuellen *Museumsinfoblatt* eine erste Vorschau auf Termine im nächsten Jahr bieten. Besonders weisen wir Sie auf die Aktionswoche rund um den Internationalen Museumstag im Mai hin, zu deren Teilnahme wir Sie auch 2017 wieder herzlich einladen. Nicht unerwähnt lassen möchten wir das umfassende Weiterbildungsangebot im nächsten Jahr. So bieten wir etwa im März wieder das Qualifizierungsseminar *Museum und Tourismus* an. Ebenfalls im März wird auch das neue Handbuch *Museum und Tourismus* erscheinen. Im kommenden Jahr wollen wir zudem wieder die Ehrung verdienter ehrenamtlicher Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter durchführen. Weitere Informationen dazu erhalten Sie im Frühjahr.

Die Sammlungspflege ist ein Thema, das wir nunmehr besonders in den Blick nehmen werden. Ein wichtiges Vorhaben dabei wird in den kommenden Monaten ein Pilotprojekt zur Präventiven Konservierung sein, das wir mit Partnern aus den Niederlanden und Deutschland durchführen werden. Eine Einladung zur Teilnahme an einer Online-Umfrage zum Thema Sammlungspflege, mit der wir das Projekt starten, haben Sie bereits erhalten. Wir bitten Sie um eine zahlreiche Beteiligung. Mehr dazu erfahren Sie auf den folgenden Seiten.

Am Jahresende bietet sich auch eine Rückschau auf das vergangene Jahr an. Herausgreifen möchten wir an dieser Stelle die Herausgabe der Karte *Museen und Sammlungen in Oberösterreich auf einen Blick*, den Oberösterreichischen Museumstag am 5. November 2016 und eine Workshoptagung am 24. November 2016 zum Jahresthema der kulturellen Vielfalt. Und das heurige Jahr brachte wieder einige Auszeichnungen für oberösterreichische Museen, denen wir dazu herzlich gratulieren! Mehr dazu entnehmen Sie bitte dem vorliegenden *Museumsinfoblatt*.

Sehr herzlich danken möchten wir an dieser Stelle auch allen Kolleginnen und Kollegen sowie unseren Kooperations- und Projektpartnern und allen, die uns in diesem Jahr in vielfältiger Weise unterstützt haben, für die gute Zusammenarbeit. Wir wünschen Ihnen allen frohe und friedvolle Weihnachten sowie alles Gute, viel Glück und Gesundheit im neuen Jahr!

Ihr Team des Verbundes Oberösterreichischer Museen

Impressum

Herausgeber: Verbund Oberösterreichischer Museen

ZVR: 115130337

Redaktionsteam: Mag. Dr. Christian Hemmers

Mag.^a Elisabeth Kreuzwieser, Mag. Dr. Klaus Landa

Layout: Christine Elke Brückler

Welser Straße 20 | 4060 Leonding

Tel.: +43 (0) 732/68 26 16

E-Mail: info@oemuseumsverbund.at

www.oemuseumsverbund.at

www.ooegeschichte.at

Das *Museumsinfoblatt* ist keine Druckschrift im Sinne des Gesetzes und ergeht an einen im Titel genannten Personenkreis.

Titelfoto: Giner-Krippe vom Riedberg im Museum Innviertler Volkskundehaus
(Foto: Museum Innviertler Volkskundehaus)





Aus dem Inhalt

Die Sammlung der Rosenberger im Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt	04
Datenaktualisierung für die Museumssaison 2017	
1918 – 2018	07
Klemens Brosch – Kunst und Sucht des Zeichengenies	08
Zwei Riesenbergkristalle aus Oberösterreich	12
Handwerkskunst – Wolfgang Auer: der Letzte seines Standes	14
Kulturarbeit als ganzheitlicher Begriff	17
Neue Ausstellungsdokumentationen im forum oö geschichte	18
Präventive Konservierung – ein Erfolgskonzept	20
Internationales Pilotprojekt zur Präventiven Konservierung	21
Ortsbildmesse und Fest der Volkskultur 2016	22
Tagungen und Veranstaltungen 2017	24
Start des Qualifizierungsseminars Museum und Tourismus	25
Vorankündigung: Handbuch Museum und Tourismus	26
Meine, deine, unsere Kultur?! Workshoptagung zur kulturellen Vielfalt im Museum	27
Seminarreihen Museum plus und Heimatforschung plus	28
Oberösterreichische Volkskulturpreise / Österreichisches Museumsgütesiegel	30
Raus aus dem Schatten! Dauerausstellungen vielfältig beleben	32
Nachlese zur 25. BBOS-Tagung	36
Kurz notiert. Neuigkeiten aus Oberösterreichs Museen	38

Die Sammlung der Rosenberger im Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt

Ein Ort des Erinnerns und der Information

Das Thema Migration hat sich in den letzten Jahren zu einem wichtigen Museumsthema entwickelt. Der Themenbereich Migration ist aber auch in Zusammenhang mit den Vertriebenenmuseen zu sehen. War für die erste Generation der Vertriebenen das „Erinnern“ an die verlorene Heimat von alleiniger Wichtigkeit, so hat sich heute der Schwerpunkt aber auf „Information“ verschoben. Dabei erfolgte auch eine Erweiterung der Interessensbasis. Museen und Gedenkräume, welche sich den Heimatvertriebenen widmen, sind nicht mehr allein Angelegenheit der Betroffenen, die das Thema eher emotionell denn wissenschaftlich aufgearbeitet haben. Sie wollen auch nicht mehr „Depots der Erinnerungen“ sein oder „der materialisierte Ausdruck des Heimwehs“, wie dies Wolfgang Stäbler definierte, denn in diesem Fall ist der Zugang zu dieser Thematik für viele Besucher problematisch, welchen diese Erlebnisebene vollkommen fehlt. Der Inhalt der Heimatstuben und Vertriebenenmuseen war und ist vielfach auf eine Stufe reduziert, die für Museumsbesucher nicht verständlich war.

Bei der Neugestaltung und der Verwaltung dieser „Migrationsmuseen“ tauchen aber dennoch immer wieder Schwierigkeiten auf, die bei anderen Museen kaum vorkommen. Dies liegt im Ursprung der Sammlung, in der Entstehung und in der ursprünglichen Ausrichtung. Konnte die erste Generation der Vertriebenen noch die Geschichten hinter den Objekten erzählen, so kann die dritte Generation diese nur mehr erahnen. Die persönlichen Bindungen sind im Lauf der Zeit abgerissen und haben so die emotional aufgeladenen Dinge zu reinen Museumsobjekten degradiert. Da diese Geschichtsinformanten immer weniger werden und schriftliches Inventar mit Hintergrundinformationen kaum vorhanden ist, haben viele Objekte auch ihren geschichtlichen Wert eingebüßt. Sie wurden von Emotionsträgern zu nichtssagenden, scheinbar wertlosen Alltagsdingen.

Bei der Neugestaltung der Freistädter Rosenberger Stube, die im Mai eröffnet wurde, hat man diese Anzei-



chen erkannt und bei der Einrichtung berücksichtigt. Alle Objekte, die eine längere Geschichte zur Rechtfertigung brauchten, blieben im Depot. Selbstredende Objekte, die für jedermann verständlich sind, wurden in die Ausstellung geholt. Schwerpunkte sind und bleiben natürlich die Thematiken des „Lebens in der alten Heimat“ und die „Vertreibung“. Diese Bereiche wurden mit Leitobjekten besetzt, wobei hier wegen der Platzverhältnisse eine strenge Auswahl getroffen wurde. Der Besucher sollte Informationen erhalten, die andere Institutionen so nicht liefern können – weder Kulturinstitutionen noch das Internet. Den neuen Gestaltern, allen voran Karl Oberparleiter, ist es gelungen, die Geschichte der Menschen aus Rosenberg mit wenigen aussagekräftigen Objekten zu vermitteln. Dabei wurde wesentlich auf die von seinen Amtsvorgängern Karl Wiltschko und Fritz Köppl geschaffenen Arbeiten zurückgegriffen. Wer mehr davon wissen will, dem wird eine öffentlich zugängliche Datenbank mit tausenden Bildern, Fotos und Dokumenten aus dem Nachlass der Vertriebenen Rosenbergs angeboten.

Bei der Aufarbeitung und Gestaltung der neuen Rosenberger Stube sind einige Probleme aufgetaucht, die man bei einem regulären Museumsbetrieb unbedingt lösen muss:

1. Wer ist der Betreiber des Museums/der Heimatstube? Gibt es einen Trägerverein, der zum Beispiel auch Empfänger von Kulturförderungen sein kann?
2. Wem gehören die Objekte, die im Schauraum und im Depot verwahrt werden? Gehören diese automatisch dem Trägerverein oder gibt es Leihverträge (schriftliche oder mündliche)?
3. Passen die Sammlungen in die vorhandene Museumslandschaft oder gibt es Doppel- und Mehrgeleisigkeiten? Die öffentlichen Fördermittel sind so gering, dass gleichartige Museen kaum Förderungen oder Unterstützungen erhalten.
4. In welchem Zustand – hinsichtlich Erhaltung und Vollständigkeit – befinden sich die Objekte?
5. Wie ist die zeitliche Begrenzung der Sammlung? Die Geschichte der Vertriebenen endet ja nicht mit dem Zeitpunkt der Vertreibung.
6. Sind die Objekte Realien oder Irrealien? Können sie als historische Quellen herangezogen werden oder haben sie nur Wert für einzelne Individuen?
7. Wie gestaltet sich die weitere Betreuung der Ausstellungen und wer kümmert sich um die Weiterentwicklung und Kontinuität? Hat die Sammlung Zukunft?



Weiters ist zu beachten, dass die Sammlungen ja noch lange nicht abgeschlossen sind. Laufend tauchen Nachlässe von Verstorbenen auf, die zumindest in Teilen die Vertriebenensammlungen positiv ergänzen können. Diese zu beurteilen ist aber dann auf alle Fälle Arbeit von Museumsfachleuten oder gar einschlägig arbeitenden Wissenschaftlern. Betroffene Vertriebene können diese Aufgabe wegen des fortgeschrittenen Alters und auch wegen der mangelnden Erfahrung kaum mehr bewältigen.

Ein praktikabler Weg zur Erreichung des Ziels ist die schon erwähnte Digitalisierung der Bestände – nicht mehr Fotoalben, sondern Datenbanken werden durchgeblättert. Denn das „Museum der Zukunft“ ist digital, zumindest in weiten Teilen. Das Originalobjekt kann kaum ersetzt werden, aber beschränkte Ressourcen und teure Raumverhältnisse zwingen zur Digitalisierung. Diese Arbeiten werden dann auch Fachleute übernehmen müssen, die Betroffenen werden dabei aber zu wichtigen Zeugen. Auch hier ist die Sicherung und Aufarbeitung des „Rosenberger-Nachlasses“ auf einem modernen Weg: Die Flachware (Dokumente, Fotos und so weiter) wird neben den Realien auch virtuell gesichert. Das schont die Originale und erhöht die Zugänglichkeit.

Eine Vorreiterrolle spielen hier die „Heimatsammlungen der Sudeten- und Ostdeutschen in Bayern“, die sich bei der Digitalisierung der Bestände auf eine einheitliche Linie geeinigt haben. Grund war einerseits

die Furcht vor den Verlusten an Objekten und Wissen und andererseits die Erreichung einer gewissen „Zukunftsfähigkeit“ der Sammlung. Eine Selektion beim Digitalisieren war dabei notwendig und durchaus im Sinn der gesamten Rettungsaktion. Eine gemeinsame Broschüre, die kostenlos abgegeben wurde, hat diese Aufgaben noch weiter unterstützt.

Wie sieht die Situation in Oberösterreich aus? Es gibt bezüglich der Vertriebenenmuseen noch kein einheitliches Vorgehen, wie wir es etwa von Bayern kennen. Der Sache dienlich wäre die Einrichtung eines Zentraldepots mit professioneller Führung. Ansätze dazu sind bisher immer gescheitert. Die Rosenberger haben aber in Freistadt mit der Neupositionierung ihrer Heimatstube einen ersten erfolgreichen Schritt getan. Dies sollte nach Wunsch der Betreiber auch keine kurzfristige Lösung sein, sondern für die nächsten Jahrzehnte Bestand haben. Durch die nicht nur örtliche Nähe zum Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt können auch gewisse infrastrukturelle Einrichtungen, die für einen geregelten musealen Betrieb unbedingt notwendig sind, gemeinsam genutzt werden.

Parallel zur Neugestaltung der Freistädter Rosenberger Heimatstube wurde aber auch ein weiterer Schritt gesetzt, der möglicherweise für andere Einrichtungen mit ähnlicher Struktur Vorbild sein könnte. Es wurde eine

großangelegte Digitalisierungsaktion gestartet, die über die vorhandenen Ausstellungsstücke der Heimatsube hinaus vor allem auch jene Objekte erfasst, die derzeit in Schriftenordnern und Fotoalben verwahrt werden. Die Objekte werden nach dem Scannen in eine Datenbank eingespeist, damit es jedem Interessierten möglich ist, hier einen leichten Zugang zu finden. Vorteile davon sind:

- Größtmögliche Verfügbarkeit
- Schonung der Originale
- Minimale Platzanforderung
- Jederzeitige Erweiterbarkeit
- Leichte Pflege und Wartung – Einbringen von Korrekturen und Ergänzungen
- Leichte Erkennbarkeit von Doppelstücken
- Keine Zeit- und Ortsbindung der Betreuer und Bearbeiter

Zum Einsatz kommt die Open-Source-Datenbank der Mühlviertler Museumsstraße, die genau für diese Zwecke geschaffen wurde. Die „Mediathek Mühlviertel-Südböhmen“ führt durch die grenzüberschreitende Konzeption verschiedene Sammelgebiete und heimatkundliche Konvolute professionell zu einem „Gedächtnis der Region“ zusammen. Die Vertriebenen-Sammlungen passen sehr gut dazu, denn die Geschichte einer Region ist nicht nur die Geschichte der Sesshaften, sondern auch die der Vertriebenen, besonders wenn sie wie hier meist aus der unmittelbaren Nachbarschaft stammen. Die Aufnahme der Erinnerungen in eine gemeinsame Datenbank kann das gegenseitige Verständnis fördern und aus der Angelegenheit einer Minderheit ein gesellschaftliches Anliegen schaffen.

Die Umsetzung dieser Arbeiten ist dringend notwendig, denn die Erlebnisgeneration, die uns noch Informationen liefern könnte, wird es in naher Zukunft nicht mehr geben. Es muss auf alle Fälle verhindert werden, dass zwar langfristig die Objekte erhalten bleiben, aber die eigentlichen Geschichten, die dahinterstecken, verloren gehen. |

Fritz Fellner, Kustos des Mühlviertler Schlossmuseums Freistadt und Karl Oberparleiter, Obmann-Stellvertreter des Ortsausschusses der Rosenberger

Alle Fotos: Mühlviertler Schlossmuseum



Mühlviertler Schlossmuseum
Schlosshof 2 | 4240 Freistadt
Tel.: +43 (0) 07942/72 274
E-Mail: info@museum-freistadt.at
Web: www.museum-freistadt.at

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag

9:00 bis 12:00 und 14:00 bis 17:00 Uhr

Samstag, Sonntag, Feiertag 14:00 bis 17:00 Uhr

Juni bis September

Montag bis Freitag 9:00 bis 17:00 Uhr

Datenaktualisierung für die Museumssaison 2017

Jährlich verzeichnen wir über 150.000 Seitenaufrufe in unserem Museumsportal Oberösterreich www.oemuseumsverbund.at. Aktuelle Daten sind uns daher ein großes Anliegen und wir ersuchen Sie, uns vor Beginn der neuen Museumssaison über etwaige Datenänderungen in Ihren Häusern zu informieren. Eine Aussendung mit dem Hinweis, uns Änderungen bei Öffnungszeiten, Eintrittspreisen und Kontaktdaten bekanntzugeben sowie uns die in Ihrem Museum geplanten Sonderausstellungen (Titel, Laufzeit) des Jahres 2017 zu nennen, wird zu Jahresbeginn – gemeinsam mit der Bitte um Überweisung des Mitgliedsbeitrages für 2017 – per Post an jedes Museum geschickt. Auch für unser Angebot der Museums-App bei DORIS (www.oemuseumsverbund.at/museen/museums-app), deren Daten wir ebenfalls jährlich zu Saisonbeginn aktualisieren, ist die rechtzeitige Bekanntgabe von Änderungen bei den Besucher-Informationen wichtig. Somit können wir zu Beginn der Museumssaison allen Interessierten aktuelle Informationen zu Ihren Häusern bieten.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Bitte schicken Sie Ihre Hinweise an:

Christine Elke Brückler

Tel.: +43 (0) 732/68 26 16

E-Mail: office@oemuseumsverbund.at

1918 – 2018

Im Jahr 2018 erinnern wir uns nicht nur in besonderer Weise an das Ende des Ersten Weltkriegs und an den Anfang der Ersten Republik, sondern auch an den 100. „Geburtstag“ von Oberösterreich, wurde doch im Jahr 1918 der Name Oberösterreich amtlich.

In Oberösterreich soll dieses Gedenkjahr natürlich auch in den Programmen der Museen Berücksichtigung finden. Wir laden daher alle Museen des Landes ein, bereits jetzt Überlegungen für Sonderausstellungen zu diesem Themenkomplex im Jahr 2018 anzustellen. Bei frühzeitiger Planung ist es auch möglich, die Themen der geplanten Sonderschauen entsprechend abzustimmen und so inhaltliche Überschneidungen weitgehend zu vermeiden. Zudem planen wir vonseiten des Verbundes Oberösterreichischer Museen unter anderem einen besonderen Schwerpunkt im *Digitalen Ausstellungsarchiv Oberösterreich im forum öö geschichte* zu 1918 – 2018.

Weitere Informationen dazu erhalten Sie im Frühjahr 2017.

Klemens Brosch – Kunst und Sucht des Zeichengenies

Eine Ausstellungskooperation von NORDICO und Landesgalerie

Der Linzer Künstler Klemens Brosch gehört zu den herausragenden Zeichnern Österreichs im 20. Jahrhundert. Trotzdem war er bisher nur wenigen bekannt. In seinem kurzen und tragischen Leben von 1894 bis 1926 hinterließ er in nur 16 Schaffensjahren mehr als 1000 Zeichnungen und Aquarelle sowie einige Gemälde. Die Museen der Stadt Linz und das Oberösterreichische Landesmuseum verfügen mit 150 beziehungsweise 500 Werken über den größten Teil seines künstlerischen Werks. Daher lag es auf der Hand, dass sich diese beiden Institutionen dem zeichnerischen Schaffen dieses virtuosen Künstlers gemeinsam in einem museumsübergreifenden Ausstellungsprojekt widmeten. Während die Ausstellung im NORDICO vor allem die Linz-Bezüge des Künstlers im Auge hat und sich dabei in eigenen Themenräumen seinen prägenden Lebensabschnitten und Orten widmet, bietet die Landesgalerie Einblicke in sein facettenreiches künstlerisches Schaffen, das gezeichnet war von Kriegstrauma und Drogenabhängigkeit.

Das Leben

Geboren wurde Klemens Brosch am 21. Oktober 1894 in Linz als Sohn des Schuldirektors Franz Philipp Brosch und von Elisabeth Brosch, geborene Kastner, aus der bekannten „Lebkuchen-Dynastie“ Bad Leonfeldens. Nach einer durchwachsenen Schulzeit maturierte er 1913 in der Fadingerschule. Schon sehr früh fühlte er sich zum Künstler berufen und wurde von seinen Eltern darin auch unterstützt. Bereits in den Zeichnungen seiner Schulzeit war die künstlerische Qualität offensichtlich, der Einfluss von Max Klinger zu erkennen. Bei den Wanderungen mit seinem Vater im Mühlviertel und im Salzkammergut begann Brosch die unterschiedlichen Landschaften zu skizzieren. Generell durchziehen Landschaftsdarstellungen das Schaffen des Künstlers in großem Umfang. 1912, also ein Jahr vor seiner Matura, trat er mit einer Ausstellungsbeteiligung im Oberösterreichischen Kunstverein erstmals als Künstler an die Öffentlichkeit. Die Qualität seiner Arbeit muss so überzeugend gewesen sein, dass er 1913 verspätet das Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien



Selbstporträt 1925 oder 1926 (Foto: Otto Kaiser, Linz; Quelle: NORDICO Stadtmuseum Linz)



Klemens Brosch, Blatt 3 aus dem Mappenwerk „Der Invaliden Dank“ 1915, Bleistift auf Papier, OÖ. Landesmuseum, Ha M 1362/1 – 49 (Foto: OÖ. Landesmuseum)

beginnen durfte, obwohl er krankheitsbedingt an der Aufnahmeprüfung nicht teilnehmen konnte. Die Kunstproben, die der Vater von Klemens Brosch eingeschickt hatte, schienen das Direktorium überzeugt zu haben.



Klemens Brosch, *Weigeliablüten*, 1912, Tusche auf Papier, ÖÖ. Landesmuseum, Ha III 2546
(Foto: ÖÖ. Landesmuseum)

Der Erste Weltkrieg war, wie bei so vielen, ein einschneidendes Erlebnis. Nach einem kurzen Militärdienst 1914 in Galizien – sein Bruder Walter war sehr früh gefallen – musste er wegen gesundheitlicher Probleme mit Morphinum behandelt werden. Ab diesem Zeitpunkt hatte er mit einer lebenslänglichen Abhängigkeit zu kämpfen. 1915 wurde er aus dem Militärdienst entlassen und konnte bis 1919 sein Studium an der Akademie abschließen. Die Jahre 1915 und 1916 zählten dabei zu den produktivsten seines Schaffens, in denen unter anderem zahlreiche seiner erschütternden Kriegszeichnungen entstanden.

1920 heiratete er Johanna Springer, die genauso wie er der Morphinum- und Kokainsucht verfiel. Brosch verkehrte auch immer häufiger im so genannten Giftgarden des Apothekers Sepp Melichar in der Linzer Schutzengelapotheke, eine der „verrücktesten Trinkstuben der Welt“, ein Treffpunkt für Künstler, Dichter und Intellektuelle. In dieser Zeit entwarf er Notgeld für die Gemeinden Puchenau, Neufelden, Schwanenstadt, Atzbach, St. Johann am Walde, Weitersfelden, Sonnberg, St. Georgen an der Gusen und Kirchberg. Zudem begann sich sein Stil zu ändern und er schien nun dunkle Pinselzeichnungen in Tusche zu bevorzugen. Allerdings nahm seine Schaffenskraft sukzessive ab und von nun an war sein Gesamtwerk von negativen, destruktiven Bildvisionen geprägt.

Klemens Brosch geriet bald in eine Schaffenskrise, zudem blieben die Verkäufe aus und der finanzielle Ruin des Ehepaares stand bevor. Die Suchtgiftbeschaffung wurde zum einzigen Lebensziel. Von 31. Dezember 1923 bis 30. Mai 1924 erfolgte daraufhin der erste Aufenthalt in der Heilanstalt Niedernhart in Linz und 1925 gleich ein zweiter. Am 17. Dezember 1926 beging Klemens Brosch auf dem Pöstlingberg-Friedhof in Linz Selbstmord, indem er sich unter Zuhilfenahme einer Gasmasken mit Chloroform selbst vergiftete.

Das Werk

Die Liebe zur Natur wurde bei Klemens Brosch durch seinen Vater gefördert und schon früh zeigte sich dabei sein Talent als Naturbeobachter und seine Liebe zum Detail in der Dichte der Darstellungen und besonders in seinen Rasenstudien. Landschaftsdarstellungen nahmen den größten Teil seines Schaffens ein. Das Motiv der geöffneten Tür oder des Fensters, das den Blick in die Natur hinauslässt, wohl beeinflusst durch einen Lazarettaufenthalt in Innsbruck, wurde dabei häufig aufgegriffen. Ergänzt wurden seine Pflanzen-, Tier- und Landschaftsstudien in der Frühphase durch symbolistisch-phantastische Motive wie etwa *Das Krokodil auf der Mondscheibe*. Der Einfluss des deutschen Grafikers Max Klinger ist dabei deutlich spürbar.

Seine Kriegserfahrungen versuchte Brosch wie ein manisch Getriebener besonders in den Jahren 1915 und

1916 zeichnerisch zu verarbeiten. Manche seiner Kriegsdarstellungen scheinen dabei auch durch den Einfluss Francisco de Goyas geprägt zu sein.

Ab 1920 wurde sein Schaffen durch die ständige Einnahme von Morphium und Kokain grundlegend beeinflusst. Natur- und Landschaftsaufnahmen traten in den Hintergrund und ein Stilbruch ist zu bemerken. Erst während seiner Entziehungskuren 1924 und 1925 fand er zur Natur zurück und malte zunehmend in Aquarell. In der späteren Schaffensphase des Künstlers, spiegelt sich auch seine lebenslange Faszination für Technik. Eisenbahnen, Verschubbahnhöfe, Schleppkähne oder Telegrafmasten finden sich in seinen Bildern immer häufiger. Noch in seinem Todesjahr 1926 widmete er sich wieder verstärkt den Landschaftsdarstellungen beziehungsweise Landschaftsaquarellen.

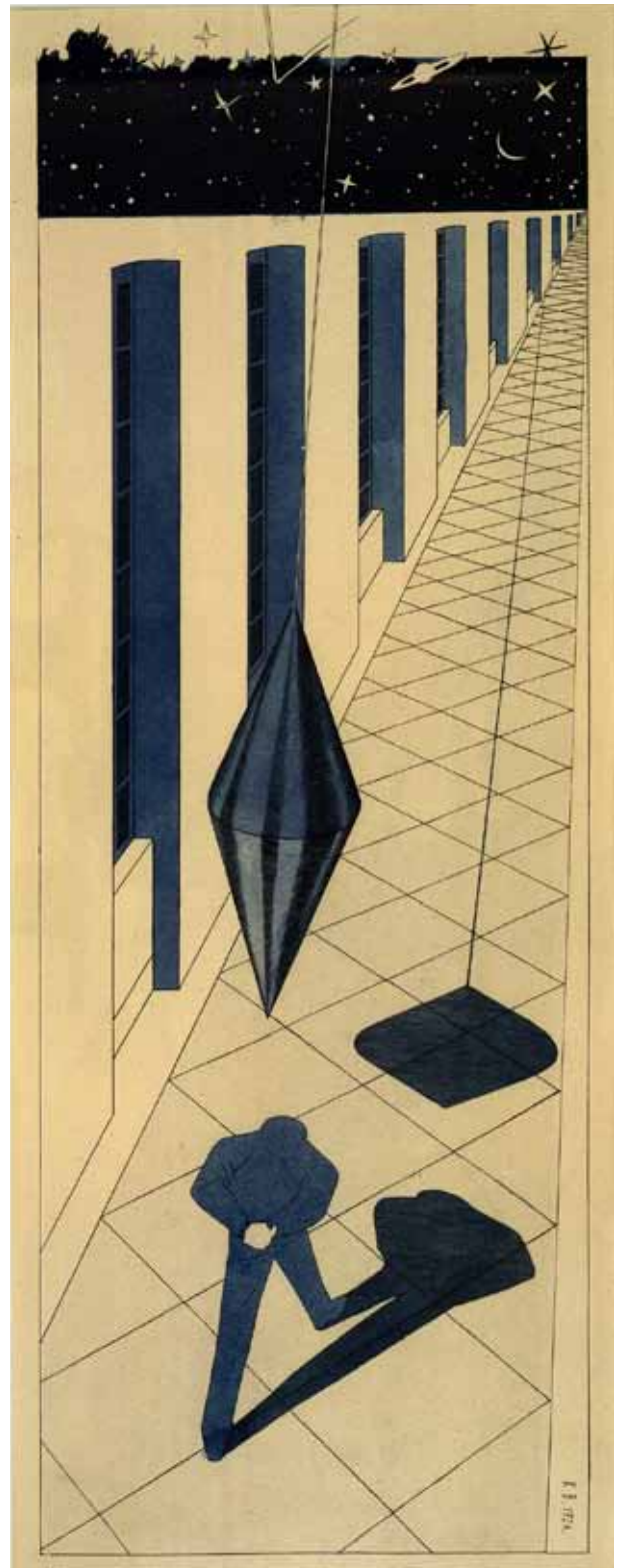
Die Schau ist noch bis 8. Jänner 2017 in beiden Häusern zu besichtigen. |

Redaktionelle Bearbeitung: **Christian Hemmers**

10

NORDICO – Stadtmuseum Linz
Dametzstraße 23 | 4020 Linz
Tel.: +43 (0) 732/70 70 19 12
E-Mail: nordico@nordico.at
Web: www.nordico.at
www.facebook.com/nordicolinz
Öffnungszeiten:
Dienstag, Mittwoch, Freitag
10:00 bis 18:00 Uhr
Donnerstag 10:00 bis 21:00 Uhr
Samstag, Sonntag 10:00 bis 18:00 Uhr
Montag geschlossen

Landesgalerie Linz des
OÖ. Landesmuseums
Museumsstraße 14 | 4010 Linz
Tel.: +43 (0) 732/77 20 52 200
E-Mail: galerie@landesmuseum.at
Web: www.landeseuseum.at
Öffnungszeiten:
Dienstag, Mittwoch, Freitag 9:00 bis 18:00 Uhr
Donnerstag 9:00 bis 21:00 Uhr
Samstag, Sonntag, Feiertag 10:00 bis 17:00 Uhr
Montag geschlossen



Klemens Brosch, *Der Irrsinnige*, 1926, Aquarell und Tusche auf Papier, OÖ. Landesmuseum, Ha III 3073 (Foto: OÖ. Landesmuseum)



Klemens Brosch, Am Strande 1912, Grafische Sammlung, Landesgalerie Linz des OÖ. Landesmuseums (Foto: OÖ. Landesmuseum)



Klemens Brosch, Das Krokodil auf der Mondscheibe, um 1912, Tusche auf Papier, OÖ. Landesmuseum, Ha III 1420 (Foto: OÖ. Landesmuseum)

Zwei Riesenbergkristalle aus Oberösterreich

Die Kristalle gehören zu den besonderen Exponaten der geowissenschaftlichen Sammlungen des OÖ. Landesmuseums. Ohne Zweifel haben Kristalle seit jeher die Menschen fasziniert. Jungsteinzeitliche Funde aus Tirol beweisen die Verwendung von Bergkristallen zur Herstellung von Messern und Klingen, in der römischen Siedlung am Magdalensberg in Kärnten wurden vor einigen Jahren große, unbearbeitete Bergkristalle – mit ziemlicher Sicherheit aus den Hohen Tauern stammend – gefunden. Das Haus der Natur in Salzburg besitzt seit Mitte der 1960er Jahre Bergkristalle von beachtlicher Dimension – der größte Einzelkristall wiegt 618 kg. Entdeckt wurden sie in einer alpinen Kluft der Eiskögele (Glocknergruppe). Bei deren Bergung kam seinerzeit erstmalig ein Hubschrauber des Bundesheeres zum Einsatz. Dass auch in Oberösterreich zwei riesige Quarzkristalle gefunden wurden, ist leider nur wenigen Interessierten bekannt. Der kleinere der beiden, mit dem Gewicht von etwa 140 kg, befindet sich in der Dauerausstellung *Natur Oberösterreich* im Linzer Schlossmuseum. Er ist leider hoch über den Köpfen der Besucher, oberhalb der so genannten Mühlviertel-Vitrine montiert worden, die ausschließlich Minerale aus der Böhmisches Masse Oberösterreichs enthält. Wegen der dürftigen Beleuchtung fällt er kaum auf. Der größere der beiden, mit den Abmessungen von 95 x 45 x 43 cm und einem geschätzten Gewicht von etwa 200 kg, konnte im Zuge der Oberösterreichischen Landesausstellung 2013 in Freistadt einem größeren Publikum gezeigt werden. Seither ist er als Leihgabe mit Sicherheit ein vielbestauntes Exponat im Heimathaus-Stadtmuseum Perg. Vorher wurde er allerdings vom geowissenschaftlichen Präparator des Oberösterreichischen Landesmuseums einer gründlichen Reinigung unterzogen, wobei vor allem eine störende, dünne auflagernde Granitkruste entfernt wurde.

Woher stammen nun diese Riesenkristalle und wie sind sie entstanden? Der Fundpunkt beider Kristalle ist die Umgebung des Bauernhofes „Heindl“ bei Möttlas westlich von Königswiesen im Unteren Mühlviertel. Viele



Vom Gelände in Möttlas 1990 ... (Foto: Univ.-Prof. Dr. Roppert)

Jahrzehnte wurde hier Quarz abgebaut, der im heute längst verwachsenen Steinbruch in größeren Mengen gewonnen werden konnte. Während das am weitesten verbreitete Gestein dieses Gebietes der Weinsberger Granit ist, in dem der Quarz bloß als maximal 1 cm messender „Zwickelfüller“ zwischen bis zu 10 cm großen Feldspatkristallen auftritt, gibt es gerade im Raum Unterweißenbach-Möttlas-Königswiesen auch relativ häufig Pegmatite. Diese Gesteine könnte man im weitesten Sinne auch als „Riesenkorngranite“ bezeichnen. Sie weisen im Allgemeinen dieselbe Zusammensetzung wie Granit auf, nämlich Feldspat, Quarz und Glimmer („die drei vergess’ ich nimmer!“), nur mit dem Unterschied, dass die Bestandteile sehr große Dimensionen erreichen können. So treten in manchen Pegmatiten mehr oder weniger reine Quarzareale von mehreren Zehnermetern auf; diese wurden zum Beispiel im Bayerischen Wald und Böhmen für die Glaserzeugung bergbaulich genutzt. Andere Vorkommen enthalten riesige Feldspatmassen, die für keramische Zwecke abgebaut wurden. Und während in den Graniten die Glimmerplättchen bis maximal 1 cm Größe erreichen, kennt man von kanadischen und afrikanischen Vorkommen Glimmertafeln bis zu 1 m Durchmesser, bei lediglich 10 bis 20 cm Dicke! Zweifellos sind unsere großen Quarz-

kristalle daher pegmatitischen Ursprungs, also aus Restschmelzen nach der eigentlichen Granitbildung entstanden, bei (relativ) niedrigeren Temperaturen von etwa 700 bis 500°C, aber deutlich höheren Drucken, da der zur Verfügung stehende Platz ja bereits von der granitischen Substanz gleichsam „beansprucht“ wurde. Diese Bedingungen wirkten quasi als Katalysator für die Bildung großer bis sehr großer Kristalle – aus dem Ural wird von einem Steinbruch berichtet, in dem ein einziger, riesiger Feldspat-Kristall abgebaut wurde! Kristalle weisen deshalb eine regelmäßige Gestalt mit geraden Flächen und Kanten auf, da ihre Bausteine – Atome oder, in den meisten Fällen, Ionen – in einem submikroskopischen Kristallgitter angeordnet sind, das durch jeweils gleiche Abstände gekennzeichnet ist. So drückt sich dieser innere Feinbau, der erstmals vom Nobelpreisträger Max von Laue 1913 durch Röntgenbeugung festgestellt wurde, in makroskopisch und zum Teil sogar freiäugig erkennbaren, durch regelmäßige Symmetrien gekennzeichneten Formen aus. Diese regelmäßig gebauten Körper nennt man seit alters her Kristalle, abgeleitet vom griechischen Wort *krystallos* für „Eis“, da man früher meinte, Bergkristalle bestehen aus bei so tiefen Temperaturen gefrorenem Wasser, dass es nicht mehr auftauen kann. Erst später wandte man den Begriff „Kristall“ auf sämtliche anderen Minerale an.

Es liegt nun in der Natur der Sache, dass Kristalle umso regelmäßiger gebaut sind, je kleiner sie sind. Die Möglichkeiten für Fehlstellen im Kristallgitter sind dadurch geringer, während größere Kristalle, die etwa im Dezimeter oder gar Meter-Bereich ausgebildet sind, meistens eher unscheinbar sind und wenig spektakuläre, weil deutliche Formen aufweisen. Und genau darin liegt der Grund für die späte Entdeckung unserer beiden Riesen, wobei zunächst der Zufall eine Rolle spielte. Im Jahr 1990 war in besagtem Gebiet Univ.-Prof. Dr. Roppert mit seiner Familie unterwegs – das primäre Interesse galt verschiedenen Hochmooren. Das mineralogisch geschulte Auge des Sohnes erkannte in einem nur scheinbar gewöhnlichen Felsbrocken, der dort vermutlich schon Jahrzehnte gelegen hatte, ungewöhnlich glatte Flächen und gerade Kanten. So entpuppte sich das Fundstück als riesiger Quarzkristall. Der Fund wurde sofort an die Behörde gemeldet, dankenswerterweise auch das Oberösterreichische Landesmuseum verständigt, und einer fachgerechten Bergung stand nichts mehr im Wege. Auch die Tagespresse nahm Notiz von diesem Fund und in der Folgezeit machten sich zahlreiche Mineraliensammler auf die „Nachsuche“. So wurde im Sommer 1991 unweit des Hofes „Heindl“ in einem Lesesteinhaufen ein zweiter Kristall entdeckt; nach Auskunft des Landwirtes war er erst zwei Jahre vorher im Zuge von Flurbereinigungsarbeiten dorthin ver-



... ins Museumsdepot in Leonding 2002 ... (Foto: Klemens Mikulaschek)



... in die Ausstellung nach Perg 2013 (Foto: Mag. Norbert Loidol)

bracht worden, ohne seine Bedeutung erkannt zu haben. Wenn auch die beiden Funde nunmehr schon wieder mehr als ein Vierteljahrhundert zurückliegen, so könnten bei genauer Durchforschung von Gebieten, in denen Pegmatite auftreten, durchaus weitere Funde getätigt werden. Davon abgesehen, enthalten diese gang- bis stockförmig auftretenden Gesteine gelegentlich seltenere Minerale, wie Turmalin, Beryll, Apatit, Molybdänit und Columbit, um nur einige Beispiele zu nennen. Auch von diesen sind in den hiesigen Sammlungen interessante und durchaus bemerkenswerte Stufen vorhanden. |

[Mag. Erich Reiter, Geologe und freier Mitarbeiter am Oberösterreichischen Landesmuseum](#)

Handwerkskunst – Wolfgang Auer: der Letzte seines Standes

Es sind Dinge, die oftmals alles zusammenhalten oder sichern, die man wenig wahrnimmt, vielfach Alltägliches, Funktionales, das jeden Tag selbstverständlich gebraucht wird: Objekte aus Schmiedeeisen wie Schlösser, Beschläge, Türen, Gitter, Leuchter, Luster et cetera. Dass sich hinter solchen Objekten ein wahrer Schatz an großartiger Handwerkskunst verbirgt, wird oftmals übersehen. So sind im Laufe der Zeit viele historische Objekte in Pfarren bei Alteisensammlungen weggegeben worden, Objekte überstrichen, falsch entrostet, Schlösser schlecht umgebaut und vieles mehr. All diese Problematiken sind Schlossermeister Wolfgang Auer begegnet, immer hat er versucht den originalen Zustand wieder herzustellen, fachgerecht zu ergänzen, neue Teile dazuschmieden, wenn nötig schlechte Fassungen zu entfernen und wieder richtige aufzutragen. Warum scheint das nun so schwierig und warum stellt Herr Auer in diesem Bereich etwas ganz Besonderes dar?

Er kann noch Schmiedetätigkeiten mit Fassungen verbinden, er kennt sich in der Stilgeschichte aus und kann daher fachgerechte Ergänzungen schmieden. Technisch kann er feuerschweißen, hat sich einen Fundus an altem Eisen zurechtgelegt und verarbeitet dieses. Er stellt seine Arbeiten immer unter die Oberhoheit des Objektes, das er bearbeitet, daher passen sich seine Werkstücke in das Gesamte ein. So entstehen wieder Kunstwerke, wie sie gedacht waren, seien es gefasste Türen, gefasste Gitter, funktionierende Uhrwerke, gebläute Beschläge- gotisch und barock- Schlüssel, Schlösser und vieles mehr.

Durch das kulturhistorische Interesse und die Tätigkeiten des Vaters bekam Wolfgang Bücher über Kunstgeschichte in die Hände und durfte mit dem Vater bei Ausgrabungen dabei sein. So festigte sich früh das Gefühl für Formen. Bei seinem Firmpaten in Rotthalmünster, der Händler, Kirchenmaler, Vergolder und Restaurator war, durfte er mitarbeiten und bekam so das Wissen um Fassungen, Vergoldungen und vieles mehr – aber nicht irgendwie, sondern mit viel Lesen, Schauen, Ausprobieren und Lernen. Wolfgang meint, dass er das meiste bis zu seinem 14. Lebensjahr gelernt hat, das



Zunftzeichen am Heimathaus/Glockengießerei (Foto: Stadtgemeinde Braunau)

war der wichtigste Grundstock. Die Mutter war musisch begabt und er wurde von ihr bei seinen Interessen sehr unterstützt.

Eigentlich wollte Wolfgang Auer nie das Schlosserhandwerk erlernen. Es war die bessere Wahl, die er geboten bekam, neben der Fleischhauerei. Denn eigentlich schwärmte er für das Uhrmacherhandwerk, aber das wurde nicht erlaubt, weil es laut seinem Vater ein „Hungerleidergeschäft“ sei. So hat Wolfgang schon in der Schule in den Fächern, die ihn nicht so interessierten unter der Bank gezeichnet, meist Pläne für mechanische Uhren. Wenn im Zeichenunterricht „nix G'scheites zu zeichnen war“, reparierte er unter der Bank Wecker und Uhren für Nachbarn und Bekannte. So war die Aussage seines Lehrers, dass er zwar der begabteste Schüler gewesen sei, aber auch der sturste, nur zu verständlich.

Der Firmpate war Uhrensammler, hatte das Haus voller Uhren, so hatte Wolfgang immer zu tun, er brachte sie alle wieder „zum Gehen“. So hat er einmal alle Schlagwerke der Uhrensammlung um eine Minute versetzt eingestellt und die Patentante damit der Ohnmacht nahe gebracht.

Dann kam die Lehrzeit, ab 1961 bei der Firma Ferdinand Pöttinger in Grieskirchen, 1964 der Abschluss mit Gesellenprüfung. Ab 1975 übernahm er die Werkstatt vom Bruder, das Interesse für das Gesamte entwickelte sich, für die Restaurierung und die Erhaltung von Kul-



Anni beim Vergolden eines Gitters am Sonntagberg



Ausschnitt des Gitters von Auroldmünster

turgut in Schmiedeeisen. So kamen Aufträge wie das Gitter in der Leonhardikirche in Spital am Pyhrn, die Kirchenglocke in Uttendorf und Helpfau, wo auch alle Beschläge und zwei Wandlungsleuchter gereinigt und restauriert wurden, in der Schlosskirche Hagenau und in Bogenhofen das Uhrwerk. Aber nicht nur die großen Uhren, sondern auch alle Taschenuhren reparierte er, auch Laternen, Stiegeengeländer und Grabkreuze kamen als Aufträge. 1977 machte er die Meisterprüfung, es folgte die erste große Arbeit, das Chorbrüstungsgitter der Stadtpfarrkirche von Ried, für das er einen 1:1-Entwurf zeichnete. Auch die Stadt Salzburg hatte diverse Arbeiten an Wolfgang Auer vergeben, so wie Braunau, wo die Geschäftsschilder zu restaurieren waren. In Rothenmünster bearbeitete er in der Apotheke ein Stiegeengeländer und in München Grabkreuze.

Schmiedeeisen war zu dieser Zeit noch kein Thema in der Denkmalpflege. Die Abschlussgitter von Spital am Pyhrn, riesige Arbeiten von Andreas Ferdinand Lindermayr (1728–1734 gefertigt, 1763 erstmals gefasst, circa 550 x 784 cm groß) sollten abgelaugt werden, weil sie nach einem Brand 1840 starke Beschädigungen erfahren hatten, danach schwarz überstrichen wurden und dazu noch unten durchgerostet waren. Daher sah man keine andere Lösung, bis Wolfgang kam. Er stellte fest, dass die Engelköpfe Bleiguss sind, dass diese nach einem Modell von Carlone gearbeitet wurden, er konnte das Gitter schonend abbeizen, reinigen, die fehlenden Teile ergänzen und die originale Fassung wieder herstellen. Daneben machte er alle Schlösser bei den Sakristeitüren in Spital am Pyhrn, in Mauerbach Fensterkörbe bei einem Privathaus und ebenso bei einem Privathaus in Ried alle Schlösser.

Wolfgang Auer heiratete 1980, begann 1981 mit seinem Hausbau und kaufte 1989 einen Hof in Jahrsdorf bei St. Peter am Hart, wo seine bis heute bestehende Werkstatt entstehen sollte. Aufträge aus dieser Zeit waren beispielsweise in Scharthen das Abschlussgitter, in Spital am Pyhrn die Gartentore von Lindemayr, die gotischen Türbeschläge von Geyersberg, das Gitter in Schauersberg, in Kirchheim im Innkreis alles an Schmiedeeisen,

die Neuschaffung der Luster in der Stadtpfarrkirche Braunau (sechs Stück, die beiden größeren mit 320 cm Durchmesser), das Turmkreuz in Spital am Pyhrn, die Gitter in Vöcklabruck, die Gartengitter in Schloss Kammer, die Gitter in Schiedlberg, Gitter und Kreuze am Barbarafriedhof in Linz oder die Gitter in der Kirche von Brunnenenthal. Das letzte restaurierte größere Gitter ist jenes in Auroldmünster, wo man sich getraut hat, es wieder in seiner ursprünglichen Farbfassung, Smaltblau, erstrahlen zu lassen – die Begeisterung war groß. Auch Aufsperrdienste bei alten Zunfttruhen oder Anfertigungen von Schlüsseln und Schlössern zählen zu Wolfgang Auers Repertoire.

Aber auch Glocken bekam er, wenn sie wieder am Holzjoch ordnungsgemäß befestigt werden mussten, so die Glocken vom Stift St. Florian und die Glocken der Stadtpfarrkirche Linz. Diese wurden mit einem Kran über die Mauer des Werkstatthofes abgeladen. Auch für das Glockenspiel in Salzburg wurde Wolfgang Auer geholt. Aber auch Klavierpedale für ein Haydn-Klavier im Schloss Esterhazy in Eisenstadt fertigte er an.

Diese Aufzählung soll zeigen, wie vielfältig Wolfgang Auer arbeitet und was sein Können ausmacht. Dennoch bekam er 2016 noch einen für ihn völlig neuen Auftrag: Er musste zwei Schmiedeeisentüren so fassen, wie diese ursprünglich gemacht und gedacht waren, und zwar für die Schatzkammer am Sonntagberg und den Eingang zum Gnadenbild. Diese Türen brauchten auch Türstopper und Türschließer, so wie sie in der Gotik und im Barock üblich waren. Sein Zitat nach der Montage der Türstopper lautete: „Das hält für die nächsten 500 Jahre.“ Weiters hat er verlorene Beschläge für die dortige Einrichtung der Schatzkammer neu angefertigt, die jenen der alten Kästen zum Verwechseln ähnlich waren. So konnte etwa ein Kasten wieder rückgebaut werden. Dank der Eisenarbeiten, der Überarbeitung der Schlösser und der Anfertigung der neuen Schlüssel kann sich die Schatzkammereinrichtung am Sonntagberg wieder im originalen Erscheinungsbild präsentieren. Auer beriet dort auch die Glasrestauratoren bezüglich der Beschläge bei den Fenstern und den



Nachgeschmiedet nach dem gefassten Original



Kirchenpflege – Wie wirds gemacht

Teilungen der Fensterscheiben, die gezogene Bleistege sind, mit „Drachenblut“ eingelassen und dann vergoldet wurden. So konnte ein denkmalpflegerisch vorbildlicher Gesamteindruck entstehen, der ein großer Teil des Zaubers dieses Raumes ist.

Daher möchte man Wolfgang Auer als „Letzten seines Standes“ bezeichnen, weil er jemand ist, der Schmiedeeisen so umfassend bearbeiten kann. Aber was ist ein starker Mann ohne eine dementsprechende Frau an seiner Seite? So hat Gattin Anni ihn ergänzt, sie hält den Hammer wenn nötig, ihre Spezialität ist aber das Vergolden und Fassen. Sie vergoldet Turmuhrzeiger, Grabkreuze und fasst Gitter. Beide arbeiten Hand in Hand, manchmal von „Fachdiskussionen“ begleitet, die aber immer wieder mit Versöhnung enden.

So konnten viele Schmiedeeisenobjekte wieder hergestellt werden und mittlerweile sind diese Objekte auch für die Denkmalpflege wichtig geworden. Ein richtig gefasstes Gitter ist eine Freude für die Augen, aber auch ein wesentlicher Bestandteil einer Kircheneinrichtung. Früher war Eisen auch ein Standessymbol, es zeugte von Reichtum und Stolz der Besitzer, noch dazu, wenn es farbig gefasst war, wie es beim Aurolzmünsterer Gitter zu sehen ist. Die Herstellung war schwierig und aufwändig. Heute gibt es vorgeformte Teile zu kaufen, aber man muss sich die Arbeit vorstellen, die ein Schmied früher leistete, bis er überhaupt ein Stück Eisen so weit hatte, dass er daraus ein Werkstück formen konnte.

Einen Überblick über die Eisenkunst vergangener Tage zeigt sich auch im Heimatmuseum in Braunau, wo Wolfgang Auer eine beachtliche Sammlung betreut und gegen Voranmeldung auch Führungen macht. Genauso beeindruckend ist die letzte bestehende Glockengießwerkstatt in Braunau aus der Zeit um 1385, in der Auer das schwere Handwerk des Glockengießens erklärt. Und Wolfgang Auer steht auch als Obmann dem Museumsverein Braunau am Inn vor.

Was ihn auch besonders auszeichnet, ist seine Geduld, wenn er sein Wissen weitergibt. So ist Wolfgang Auer



Kirchenpflege – Fachgerechte Demontage

bei der Fortbildung „Kirchenpflege“ der Diözese Linz immer als Vortragender dabei und jedes Jahr wird bei ihm in Jahrsdorf ein „Praxistag“ veranstaltet. Da kommen alle Interessierten mit Werkstücken, die er bearbeitet, und er erklärt, was man wie selbst tun kann und Anni sorgt für das leibliche Wohl. So ist ein Austausch an Wissen entstanden, das die Kirchenpflegerinnen und -pfleger gerne annehmen.

So ist zu hoffen, dass uns Wolfgang Auer noch viel Wissen vermitteln und vielen Werkstücken helfen kann, dass sie wieder das werden, was sie einst waren: Objekte großer Handwerkskunst, die vom Stolz der Schmiede, aber auch vom Stand der Besitzer erzählen. Danke zu sagen für das unermüdliche Engagement und die Liebe zum Handwerk ist angesichts der geleisteten Arbeiten mehr als angebracht. |

Mag.^a Eva Voglhuber, Kunstreferat der Diözese Linz

Alle Fotos: Eva Voglhuber und Archiv Auer

Kulturarbeit als ganzheitlicher Begriff

Nach dem Eintreffen der ersten bosnischen Flüchtlingsfamilien 1991 wurde in Pram, unter dem damaligen Bürgermeister Engelbert Pöttinger, die freiwillige Mitarbeit beim gemeindeeigenen Freilichtmuseumsprojekt Furthmühle angeboten. Fünf bosnische Familienväter nahmen diese Möglichkeit an und unterstützten den Kulturverein bei den Renovierungsarbeiten zum Aufbau des Säge- und Mühlenmuseums. Damit gelang uns gemeinsam eine Beschleunigung der notwendigen Arbeiten, da nun täglich am Projekt gearbeitet wurde und nicht nur ehrenamtlich an den Wochenenden. Für diese Arbeiten erhielten die Männer eine ortsübliche Bezahlung, was für die finanzielle Absicherung der Flüchtlingsfamilien sehr wichtig war, vor allem aber motivierend wirkte. Im Arbeitsprozess entstanden „von selbst“ Kontakte zwischen ihnen, den Projektverantwortlichen sowie einheimischen Helferinnen und Helfern, was natürlich wesentlich zu einer gelungenen Integration beitrug. Da sich die Männer als handwerklich sehr geschickt zeigten und mit „alten“ Techniken noch vertraut waren, stimmte auch die Qualität der Ausführung. Parallel dazu entwickelten sich auch allmählich ihre Deutschkenntnisse. In der Folge fanden alle Arbeit im Ort und in der Umgebung, bezogen Wohnungen, schafften sich aber auch mit großem Einsatz selber wieder Eigentum. Ihre Kinder gingen in die Schule, machten durchwegs gute Ausbildungen und sind heute in der Region tätig.

Beim 2010 veranstalteten „Volkskulturfest“ auf dem Areal des Freilichtmuseums Furthmühle Pram nahmen sie mit ihrer Volkstanzgruppe teil und boten dazu auch ihre kulinarischen Spezialitäten zur Verkostung an. Es entstanden echte Freundschaften zwischen Gastfamilien und Geflüchteten. Und als sich die Situation im Heimatland allmählich beruhigte, kam es auch zu Gegenbesuchen von Pramerinnen und Pramern in Bosnien. Dies förderte zusätzlich das gegenseitige Verstehen und eine positive Integration.

Nach 25 Jahren sind wir unseren bosnischen Freunden sehr dankbar für ihren wesentlichen Beitrag zum Erhalt



Arbeiten am Fundament (Foto: FLM Furthmühle)

eines wertvollen Objekts der Pramer Geschichte. Wir lernten durch sie „ahnungsweise“, was es heißt, alles zu verlieren und Hals über Kopf aus dem Heimatort vertrieben zu werden ...

Die Barbarei nimmt auf nichts und niemanden Rücksicht, wenn sie einmal ausbricht. Kulturarbeit verstehen wir daher immer auch als Friedensarbeit. In Frieden Werte zu schaffen und zu bewahren, hat für alle Beteiligten am Projekt eine ganz konkrete Bedeutung bekommen – für diese Erfahrung sind wir dankbar! |

Mag.^a Eva Schamberger, Freilichtmuseum Furthmühle, Pram

Freilichtmuseum Furthmühle
Marktstraße 26 | 4742 Pram
Tel.: +43 (0) 664/73 65 55 60
E-Mail: office@furthmuehle.at
Web: www.furthmuehle.at
Öffnungszeiten:

1. Mai bis 31. Oktober
Sonn- und Feiertag 14:00 bis 17:00 Uhr

Neue Ausstellungendokumentationen im *forum oö geschichte*

Im Rahmen von Sonderausstellungen widmen sich viele unserer Museen historischen Themen aus lokaler oder regionaler Perspektive und tragen somit wesentlich zur Auseinandersetzung und Vermittlung der Regionalgeschichte bei. Was hierbei jedoch häufig zu kurz kommt, ist eine Anerkennung des im Zuge von Ausstellungen generierten Wissens als Forschungsleistung, und in häufiger Ermangelung einer Publikation entschwindet nach dem Abbau der Ausstellung das sorgsam recherchierte Wissen wieder dem Zugriff einer interessierten Öffentlichkeit.



Installation im Schlossgarten von Schloss Tollet (Foto: Fam. Keller, Geboltskirchen)

Ein wichtiges Anliegen und mittlerweile eine zentrale Säule des inhaltlichen Angebotes des *forum oö geschichte* ist es daher, im Rahmen von Dokumentationen die wichtigsten Inhalte von ausgewählten Sonderausstellungen zu erhalten und weiterhin zugänglich zu machen. Mehr als 30 Ausstellungen sind bis dato im *Digitalen Ausstellungsarchiv Oberösterreich* des *forum oö geschichte* abrufbar und stehen als Nachlese zur Verfügung. Der Schwerpunkt liegt bei Ausstellungen mit inhaltlichen Bezügen zur oberösterreichischen Landes- und Regionalgeschichte. Wir laden daher besonders Museen ein, die Ausstellungen zu historischen Themen planen, sich bei uns zu melden, sodass rechtzeitig eine Dokumentation der Inhalte erfolgen kann. Die zuletzt hinzugekommenen Ausstellungen, die im Folgenden kurz vorgestellt werden, stellen Beispiele für die vielfältige Themenpalette dar, die bisher Eingang in das digitale Ausstellungsarchiv gefunden hat.

Wartberg ob der Aist 1945 und die Mühlviertler Menschenjagd

In Wartberg ob der Aist wurde im November 2015 ein Mahnmal errichtet, das an die Opfer der Geschehnisse im Februar 1945 erinnert, die als *Mühlviertler Hasenjagd* – so die euphemistische Bezeichnung der Nationalsozialisten – in die Geschichte einging. Einem Großausbruch von etwa 500 sowjetischen Häftlingen aus dem Konzentrationslager Mauthausen folgte seitens NS-Verbänden, Soldaten und Zivilisten eine mehrere Wochen andauernde Hetzjagd auf die Entflohenen, von denen fast alle wieder gefangen und ermordet wurden.

Nur elf Offizieren gelang – dank der Hilfe und unter extrem hohem Risiko einiger Ortsansässiger, wie beispielsweise der Familie Langthaler – die Flucht und das Überleben.

Das Mahnmal Mühlviertler Menschenjagd in Wartberg wurde von Prof. Herbert Friedl gestaltet. Eine begleitende Ausstellung im öffentlichen Raum stellt auf zehn Plakaten die Geschehnisse des Februar 1945 dar. Die von Mag. (FH) Wulf Struck verfassten Texte und gewählten Bilder stehen nun auch im Rahmen einer Dokumentation im *forum oö geschichte* als Nachlese zur Verfügung und erweitern somit das inhaltliche Angebot zum Nationalsozialismus in Oberösterreich.

Die Jörger von Tollet und ihre Zeit

Mit der Dokumentation der Ausstellung *Die Jörger von Tollet und ihre Zeit* hat heuer eine Ausstellung Eingang in unser Archiv gefunden, die bereits 2010 als Begleitausstellung zur Oberösterreichischen Landesausstellung *Reformation und Renaissance* gezeigt wurde. Besonders aber in Hinblick auf das „Reformationsjubiläum“, das 2017 anlässlich des 500-jährigen Gedenkens an den Thesenanschlag Martin Luthers in Wittenberg und den Beginn der umfassenden Reformationsbewegung des 16. und 17. Jahrhunderts begangen wird, gewinnt die Dokumentation an besonderer Aktualität.

Die Ausstellung, die von Mag.^a Irene und Christian Keller kuratiert wurde, präsentierte Auszüge zur Geschichte des Schlosses und der Gemeinde Tollet bei Grieskirchen. Dabei zeichnet die Ausstellungspräsentation die Geschichte der Jörger auf ihrem Weg „von ei-



Stift Lambach, Refektorium (Foto: Pia Odorizzi)



Ausstellungsansicht Stadl Paura (Foto: Pia Odorizzi)

dem kleinen Adelsgeschlecht über ihren Aufstieg zu den höchsten Ämtern im Staat bis hin zu ihrem tragischen Untergang“ nach. Ein besonderer Fokus wurde auf die Beziehung der Jörger zum Protestantismus gelegt, da dieser letztlich auch mit dem Untergang des Geschlechtes in der Zeit der Gegenreformation in Zusammenhang zu bringen ist. Ebenso wurde dem Leben in der Zeit der Renaissance in gut nachvollziehbarer Weise und im Rahmen von künstlerischen Installationen ein Bereich in der Ausstellung gewidmet.

Zwei Themen, die zwar zeitlich anders einzuordnen sind, jedoch im Zusammenhang mit der Geschichte von Tollet eine bedeutende Rolle spielen, wurden etwas ausgelagert und im Gewölbe des Schlosses unter dem Titel *Sage und Wahrheit* präsentiert: Einmal waren dies Sagen um Begebenheiten, die zur letzten Hinrichtung in Tollet führten, und einmal Sagen, die Hinweise auf Erdställe liefern, von denen einige in der Region um Tollet existieren.

Dieser Struktur folgen auch die einzelnen Kapitel der Dokumentation, die sich der Herkunft der Jörger, der einsetzenden Reformation und ihrer Blütezeit widmen und schließlich die Gegenreformation mit dem Untergang des Geschlechtes der Jörger nachzeichnen. Die ausgelagerten Themen um Sage und Wahrheit bilden den Abschluss der Ausstellungsdocumentation.

Mensch & Pferd – Kult und Leidenschaft – Oberösterreichische Landesausstellung 2016

Die beiden zuletzt hinzugekommenen Dokumentationen widmen sich der diesjährigen Oberösterreichischen Landesausstellung mit dem Titel *Mensch & Pferd – Kult und Leidenschaft*, die im Pferdezentrum Stadl-Paura sowie im Benediktinerstift Lambach und im ehemaligen Rossstall in Lambach gezeigt wurde. Für deren wissenschaftliches Gesamtkonzept zeichnete em. o. Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber verantwortlich. Der Ausstellungsteil Stadl-Paura, der von Peter Hans Felz-

mann gestalterisch umgesetzt wurde, reflektierte die Beziehung von Mensch und Pferd rund um Krieg und harte Arbeit einerseits und in Bezug auf die Hohe Schule der Reitkunst andererseits. In einer eindrucksvollen Installation von Peter Hans Felzmann wurden die Pferde-Figurinen der Serie „Hofreitschule“ der Wiener Porzellanmanufaktur Augarten zu einem ins Unendliche gehenden Pferdeballett vereint. Eine Zwischenstation hierzulande machten nämlich die „echten“ Lipizzaner der Spanischen Hofreitschule gegen Kriegsende und während der Besatzungszeit, als diese aufgrund von Bombengefahr und Kriegszerstörungen zwischenzeitlich nach Oberösterreich „ausgelagert“ wurden. Auch der Einsatz des Pferdes für Mobilität und Transport bei Pferdeeisenbahn und Schiffszügen wurde im Rahmen der Ausstellung eindrucksvoll in Szene gesetzt. Und schließlich widmete sich ein großzügiger Bereich den Ausbildungsmöglichkeiten und der Arbeit mit Pferden in beruflicher Hinsicht.

Im Stift Lambach schufen die durch Mag. Hans Kropshofer gestalteten Räumlichkeiten und vor allem auch die Prunkräume des Stiftes – Sommerrefektorium, Galerie, Ambulatorium, Bibliothek und Konventgarten – eine einzigartige Atmosphäre. Die Ausstellungsbesucherinnen und -besucher wurden auf eine wundersame Reise durch Geschichte, Kunst, Mythologie und Religion geschickt, um schließlich bei der Markengeschichte zu enden, für die „das Pferd“ ein besonders beliebtes Symbol in wirtschaftlicher Hinsicht darstellt. Eine imposante Multimedia-Installation im ehemaligen Rossstall in Lambach vervollständigte schließlich die Oberösterreichische Landesausstellung 2016.

Alle Ausstellungsdocumentationen sind im *forum oö geschichte* unter www.oogeschichte.at/ausstellungen abrufbar. |

Elisabeth Kreuzwieser

Präventive Konservierung — ein Erfolgskonzept

Sammeln und Bewahren sind neben dem Forschen und Vermitteln nach wie vor zwei wichtige Kernaufgaben eines Museums. Es steht in der Verantwortung, exemplarisch die Resultate menschlichen Schaffens zu sammeln und diese stillen Zeugen der Menschheitsgeschichte für möglichst viele nachfolgende Generationen zu bewahren — ein schwieriges Unterfangen allerdings, zumal in der Natur das Ewig-Währende kaum vorgesehen ist. Im Gegenteil, es liegt in der Natur der meisten Dinge, langsam wieder zu dem zu werden, was sie ursprünglich waren. Das reine Metall, das wir dem mineralischen Erz in mühsamen Verhüttungsprozessen abgerungen haben, geht ohne stete Pflege und Wartung mit seiner Umgebung Verbindungen ein. Es korrodiert und wird früher oder später vollständig zerfallen und wieder zum Mineral geworden sein. Möchte man im Museum dieser starken Tendenz zum Zerfall etwas Wirksames entgegensetzen, so müssen dauerhaft viel Energie und Ressourcen aufgebracht werden, welche die Objekte vor ihrer Umgebung und mitunter auch vor sich selbst schützen sollen. Im internationalen Museumsgeschehen hat sich als Methode der effektiven Sammlungspflege mittlerweile das Konzept der Präventiven Konservierung durchgesetzt. Dabei geht es nicht mehr nur darum, eingetretene Schäden zu erkennen und durch Restaurierungen zu beheben. Wie der Name schon vermuten lässt, zielt es vielmehr darauf ab, auf allen Ebenen vorzubeugen, also Schadenspotentiale im Museum frühzeitig zu erkennen und mit möglichst geringem Aufwand zu minimieren. Zur Präventiven Konservierung gehört eine vollständig vorhandene Dokumentation der Sammlung ebenso dazu wie die permanente Kontrolle des Raumklimas und das Tragen von Handschuhen beim direkten Umgang mit Objekten. Welche modernen Materialien geben eventuell Schadstoffe ab und kommen für den Vitrinenbau nicht in Frage? Muss in der Ausstellung alles künstlich beleuchtet werden oder darf man Tageslicht in bestimmten Situationen ins Beleuchtungskonzept einfließen lassen?

Mit diesen und vielen anderen Fragen setzt sich die Präventive Konservierung intensiv auseinander und bietet individuelle Lösungen für jede Situation.



Einschweissen von archäologischem Eisen mit Trockenmittel zur Korrosionsprävention (Foto: Susanne Heimel)

Die Ansprüche der Präventiven Konservierung sind dabei im Wachsen begriffen, sodass sie sich nicht mehr bloß auf den richtigen Umgang mit Objekten beschränkt. Auch andere Aspekte werden mitunter berücksichtigt, wie Ökologie, Wirtschaftlichkeit, Gesundheit und Sicherheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Eine Vollklimatisierung des gesamten Museums mit enormen Stromkosten kann vielleicht durch eine neue Aufteilung der empfindlichen Objekte auf die unterschiedlichen Räume umgangen werden und Schädlingsprävention sollte auch aus Rücksicht auf das Museumspersonal unbedingt auf den Einsatz von Giftstoffen verzichten.

Wer diese Herangehensweise in allen Bereichen des Museums umsetzen möchte, wird anfänglich möglicherweise mit abschreckenden Investitionskosten konfrontiert sein. Doch das Erfolgskonzept Präventive Konservierung hat mittlerweile hinlänglich bewiesen: Aufwendungen für vorbeugende Maßnahmen sind aller Regel nach geringer als jene, die für die Behebung von bereits entstandenen Schäden aufgebracht werden müssen. |

**Mag.^a Susanne Heimel, selbstständige Restauratorin
Internationales Pilotprojekt zur Präventiven
Konservierung**

Internationales Pilotprojekt zur Präventiven Konservierung

Den Aspekt der Präventiven Konservierung nehmen wir nunmehr auch vonseiten des Verbundes Oberösterreichischer Museen verstärkt in den Fokus. Nachdem bereits seit drei Jahren für Mitgliedsmuseen die Möglichkeit einer Basisberatung durch Restauratorinnen und Restauratoren besteht, starten wir im kommenden Jahr mit einem Pilotprojekt zur Präventiven Konservierung. Wir verfolgen dabei das Ziel, die Qualität bei der Erhaltung der Museumssammlungen schrittweise zu heben und ein Angebot für die kontinuierliche Betreuung Ihrer Sammlungen aufzubauen.

Den ersten Schritt dazu bildet eine internationale Kooperation. In Zusammenarbeit mit der Museumsservicestelle Erfgoed Gelderland in der niederländischen Provinz Gelderland und dem Museumsverband Niedersachsen und Bremen wollen wir die Grundlagen für einen umfassenden Sammlungscan erarbeiten, der Sie in Sachen Präventiver Konservierung maßgeschneidert unterstützen kann. Die Basis dafür bietet der bereits seit Jahren erfolgreich etablierte Sammlungspflegedienst *Collectiewacht* in der Provinz Gelderland. Aufbauend auf den wertvollen Erkenntnissen der Kolleginnen und Kollegen aus den Niederlanden wird gemeinsam mit Restauratorinnen und Restauratoren sowie den Museumsberatern aus den drei Partnerländern Niederlande/Gelderland, Deutschland/Niedersachsen und Österreich/Oberösterreich nunmehr im Jahr 2017 ein Pilotprojekt zur Präventiven Konservierung durchgeführt. Finanziert wird dieses von der Stiftung Niedersachsen, die wiederum Mitglied des Stiftungsbündnisses *Kunst auf Lager* ist, wofür der Stiftung ein großer Dank gebührt. Ein herzlicher Dank ist natürlich auch den Kolleginnen und Kollegen von Erfgoed Gelderland und dem Museumsverband Niedersachsen und Bremen für ihre umfangreichen Unterstützungen im Rahmen dieses Pilotprojekts auszusprechen.

Für den Start des Projekts wurde gemeinsam mit den Partnerländern ein Online-Fragebogen erarbeitet, mit dessen Hilfe wir alle relevanten Informationen zu Ihren Museumssammlungen und Ihre Fragen und Probleme

erfassen wollen, die Sie beim Umgang mit den Objekten haben. Sie haben bereits Anfang Dezember 2016 ein E-Mail mit einem Link zum anonym auszufüllenden Online-Fragebogen erhalten und wir ersuchen Sie, diesen bis 16. Jänner 2017 auszufüllen. Die dabei erhobenen Daten helfen uns wesentlich, möglichst viele Informationen rund um Konservierungs- und Restaurierungsfragen zu Ihren Museumssammlungen und Ihre Anliegen im Umgang damit zu erheben. Auf Basis dieser Daten wird es möglich sein, im internationalen Austausch Maßnahmen zu einer zielführenden Beratung der Regionalmuseen im Bereich der Präventiven Konservierung zu erarbeiten.

Mit dem Ausfüllen dieses Fragebogens helfen Sie uns wesentlich, Sie im Bereich der Sammlungspflege zielführend unterstützen zu können. Wir laden Sie daher herzlich zur Teilnahme an der Umfrage ein und danken Ihnen im Voraus für Ihre Beteiligung! |

Klaus Landa



Museumsverband

Niedersachsen und
Bremen e.V.



Ortsbildmesse und Fest der Volkskultur 2016

Wie schon in den letzten Jahren war der Verbund Oberösterreichischer Museen auch heuer wieder mit einem Infostand bei der Ortsbildmesse, die am 4. September 2016 in Kirchberg ob der Donau stattfand, und beim Fest der Volkskultur am 24. und 25. September 2016 in Oberwang vertreten. Beide Veranstaltungen waren – begünstigt durch hochsommerliches Wetter bei strahlendem Sonnenschein – von erfreulich großem Besucherandrang begleitet.

22

Die Festbesucherinnen und -besucher hatten dabei nicht nur die Möglichkeit, sich über die Tätigkeitsbereiche und Aktivitäten des Dachverbandes der oberösterreichischen Museen zu informieren, sondern auch Wissenswertes über die Museumslandschaft Oberösterreichs zu erfahren. Besonders großen Anklang fand dabei die neue Karte *Museen und Sammlungen in Oberösterreich auf einen Blick*. Ihr Wissen zu unterschiedlichsten Museen und Museumsthemen konnten die Besucherinnen und Besucher im Rahmen unseres Museumsquiz gleich vor Ort unter Beweis stellen.



Vorstandsmitglied Ursula Pötscher (hier mit Dr. Alexander Jalkotzy) unterstützte uns beim Fest der Volkskultur bei der Betreuung unseres Infostandes. (Foto: Verbund Oö. Museen)

Museumsquiz 2016 – Facebook/ Webseite/Fest der Volkskultur

Zur Bewerbung der im Juli 2016 erschienenen Museumskarte *Museen und Sammlungen in Oberösterreich auf einen Blick* planten wir seitens des Verbundes Oberösterreichischer Museen ein Museumsquiz. Auf unseren Aufruf an die oberösterreichischen Museen, sich Quizfragen zu überlegen und Preise zu spenden, erhielten wir Rückmeldung aus 40 Häusern. Damit konnten wir eine tolle Initiative starten.

Online-Museumsquiz

Aufgrund der hohen Anzahl an Preisen und Quizfragen, modifizierten wir das Quiz ein wenig – über Facebook und unsere Webseite wurden über einen Zeitraum von sieben Wochen (von 1. August bis 19. September) jeden Montag zwischen drei und fünf Quizfragen aus Museen mit einem gemeinsamen thematischen oder regionalen Schwerpunkt gepostet. Jede Woche wurden drei bis vier Gewinner per Ziehung ermittelt und eine neue Quizrunde freigeschaltet.

Eine Bewerbung des Quiz erfolgte mit Presseausendungen und regelmäßigen Facebookeinträgen. Auch manche der beteiligten Museen wiesen auf ihren Webseiten auf das Museumsquiz hin.

Rückblickend war das Museumsquiz eine schöne Initiative, um auf das vielfältige Kulturangebot der oberösterreichischen Museumslandschaft hinzuweisen und wir erhielten von zahlreichen Gewinnerinnen und Gewinnern begeisterte Rückmeldungen zu den tollen Preisen.

Museumsquiz beim Fest der Volkskultur

Für das Fest der Volkskultur am 24. und 25. September 2016 gestalteten wir Folder mit zwölf Quizfragen. Auf der Titelseite wurde das Cover der Museumskarte platziert. Insgesamt nahmen beim Fest der Volkskultur etwa 35 Personen an diesem nicht ganz einfach zu beantwortenden Museumsquiz teil, aus denen zehn Gewinnerinnen und Gewinner per Auslosung ermittelt wurden. Jedem Preispaket, das aus Publikationen, Eintrittskarten und/oder Museumssouvenirs bestand, wurde die Karte *Museen und Sammlungen in Oberösterreich auf einen Blick* beigelegt.



Teilnehmende Museen

Ars Electronica Center
 Augustiner-Chorherren-Stift St. Florian
 DARINGER Kunstmuseum Aspach
 Evangelisches Museum Oberösterreich
 Franz-Xaver-Gruber-Gedächtnishaus
 Freilichtmuseum Furthmühle
 Freilichtmuseum Pelmberg
 Freilichtmuseum Stehrerhof
 Freilichtmuseum Steinbrecherhaus
 Green Belt Center
 Heimatstube Pabneukirchen
 Hinterglasmuseum Sandl
 Krippenmuseum, Großraming
 Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim
 Museum Altenburg „Der Graf von Windhaag –
 Die unglaubliche Geschichte des Joachim Enzmlner
 Museum Arbeitswelt Steyr
 Museum der Stadt Bad Ischl & Lehárvilla
 Museum Innviertler Volkskundehaus
 Museum Lauriacum
 Museum Mondsee
 Naturmuseum Salzkammergut – Treffpunkt Natur
 OÖ. Feuerwehrmuseum
 OÖ. Landesmuseum
 OÖ. Literaturmuseum/Stifterhaus
 OÖ. Schulmuseum
 Pramtal Museumsstraße
 Raaber Kellergröppe
 Riesenmuseum Lengau
 Sallaberger-Haus
 Bildungs- und Veranstaltungszentrum Schloss Weinberg

FEST DER VOLKSKULTUR
 OBERWANG, 23.-25. September 2016



MUSEUMSQUIZ UND GEWINNSPIEL



Wie gut kennen Sie die oberösterreichische Museumslandschaft?

Mitmachen und Museumspublikationen, Museumssouvenirs und Eintrittskarten aus Oberösterreichs Museen gewinnen!

Verbund OÖ. Museen
 Welsenerstraße 20
 4050 Leonding
 0732/682616
 office@museumsverbund.at
 www.oemuseumsverbund.at

forum oö geschichte
 Eine Website des Verbunds OÖ. Museen
 info@oogeschichte.at
 www.oogeschichte.at
 www.heimatforschung-ooe.at

Schlossmuseum Peuerbach
 Stadtmuseum Schärding
 Stadtmuseum Wels-Burg
 Stadtmuseum Wels-Kaiserpanorama
 Stadtmuseum Wels-Minoriten
 Stadttheater und Stadtmuseum Grein
 Webereimuseum im Textilien Zentrum Haslach
 Weihnachtsmuseum
 WELIOS Science Center
 Zeitgeschichte MUSEUM

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen Museen für die Unterstützung unseres Museumsquiz, dessen Durchführung ohne die von Ihnen zur Verfügung gestellten Quizfragen und Preise nicht möglich gewesen wäre! |

Elisabeth Kreuzwieser

Tagungen & Veranstaltungen 2017

Informationen zu den Tagungen und Veranstaltungen erhalten Sie per Postausendung oder E-Mail beziehungsweise in unserem Newsletter, den wir jeweils einmal im Quartal versenden. Details zu den einzelnen Terminen finden Sie auch zeitgerecht auf unserer Homepage in der Rubrik *Aktuelles*.

Donnerstag, 30. März 2017, 18:30 Uhr, Schlossmuseum Linz

*Buchpräsentation **Museum und Tourismus. Ein Handbuch zur Nutzung touristischer Potenziale***

Gemeinsame Veranstaltung des Verbundes Oberösterreichischer Museen und des MBA-Tourismusmanagement an der Johannes Kepler Universität Linz

Samstag, 1. April 2017

*Museumsexkursion nach Bayern: **Altötting und Burghausen***

Gemeinsame Veranstaltung des Verbundes Oberösterreichischer Museen und der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege mit dem Reisebüro Neubauer
(Mitglieder beider Vereine erhalten eine Ermäßigung auf den Reisepreis)

Samstag, 29. April 2017, 9:30 Uhr, Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim, Alkoven

*Tag der OÖ. **Regional- und Heimatforschung***

*Thema: **Erinnern und Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus***

Samstag, 13. bis Sonntag, 21. Mai 2017

*Aktionswoche zum **Internationalen Museumstag***

Anlässlich des Internationalen Museumstages am 21. Mai 2017 laden wir auch 2017 wieder alle Museen und Sammlungen Oberösterreichs ein, sich mit besonderen Angeboten an der Aktionswoche [INTERNATIONALER MUSEUMSTAG IN OÖ] zu beteiligen.

Juni/Juli 2017

*Museum regional – **Museumsgespräche in den Vierteln***

Sie erhalten zeitgerecht eine Einladung zum Museumsgespräch in Ihrer Region.

Sonntag, 10. September 2017, Natternbach

*26. **Ortsbildmesse***

Der Verbund Oberösterreichischer Museen präsentiert die Museumslandschaft Oberösterreichs bei einem Infostand.

Sonntag, 17. bis Dienstag, 19. September 2017, Mikulov/Nikolsburg

*26. **BBOS-Tagung***

Tagung bayerischer, böhmischer, oberösterreichischer und sächsischer Museumsfachleute

*Thema: **Archäologie im Museum***

Sonntag, 24. September 2017 in ganz Österreich

*Tag des **Denkmals***

*Thema: **Heimat großer Töchter: 300. Geburtstag Maria Theresias***

Donnerstag, 12. bis Samstag, 14. Oktober 2017, Museum Arbeitswelt, Steyr

*28. **Österreichischer Museumstag***

*Thema: **Museum und Zivilgesellschaft***

November 2017

*16. **Oberösterreichischer Museumstag***

Details werden zeitgerecht bekanntgegeben.

Start des Qualifizierungsseminars Museum und Tourismus

Touristische Anliegen und Strategien in ihre Arbeit einfließen zu lassen, wird für Museen immer wichtiger. Wie dies zielgerichtet möglich ist, vermittelt das Qualifizierungsseminar *Museum und Tourismus*. Dieses Weiterbildungsformat, das 2014 mit dem ICOM Österreich Qualitätssiegel für Weiterbildungsangebote im Museumsbereich ausgezeichnet wurde, stellt eine Kooperation zwischen dem MBA-Tourismusmanagement an der Johannes Kepler Universität Linz, dem Oberösterreichischen Landesmuseum und dem Verbund Oberösterreichischer Museen dar.

Ziel des Seminars ist es, einschlägiges Fachwissen zu vermitteln, um im kulturtouristischen Bereich laufend neue Wege und Strategien entwickeln zu können und somit neue Besuchergruppen zu erschließen und das Angebot für die eigenen Zielgruppen attraktiver zu gestalten. Dafür ist ein gezieltes Maßnahmenmanagement in den Bereichen Strategie/Positionierung und Profilierung, Inszenierung, Vermittlung, Marketing und Finanzierung erforderlich. Wertvolle Anregungen zu diesen Bereichen werden im Rahmen des Qualifizierungsseminars durch fachkundige Professionalisten vermittelt.

Das Seminar, das in vier Vortragsblöcken jeweils von Donnerstagabend bis Samstagabend abgehalten wird, wendet sich im Speziellen an Museums- und Ausstellungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, an Neu- und Quereinsteigerinnen und -einsteiger im Kunst-, Kultur- und Kreativbereich, an Touristikerinnen und Touristiker sowie an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeinden, die auch in die Kulturarbeit involviert sind.

Das Qualifizierungsseminar *Museum und Tourismus* wird jährlich angeboten – der erste Seminarblock beginnt am 2. März 2017. Eine Anmeldung ist bis 31. Jänner 2017 beim Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte – MBA-Tourismusmanagement (Dr.ⁱⁿ Herta Neiß) sowie beim Verbund Oberösterreichischer Museen (Dr. Klaus Landa) möglich. Bei einer Anmeldung wird auch um Zusendung eines kurzen Motivationsschreibens sowie eines Lebenslaufes gebeten.

Museum
tourismus



Hinterglasmuseum Sandl (Foto: Flora Fellner)



OÖ. Schulmuseum Bad Leonfelden (Foto: Flora Fellner)

Details zu Terminen und Inhalten sowie allgemeine Informationen finden Sie auf der Homepage des Verbundes Oberösterreichischer Museen unter *Verbund – Weiterbildung – Museum & Tourismus*. |

Klaus Landa

Vorankündigung: Handbuch Museum und Tourismus

Museen sind Orte des Staunens und des Lernens, des Erlebens und der Unterhaltung und als solche auch ein zentraler Baustein in einem umfassenden und qualitativ hochstehenden touristischen Angebot einer Region. Doch nur wenige Museen lassen in ihre Arbeit konsequent (kultur-) touristische Strategien einfließen. Welche Möglichkeiten sich in der Zusammenarbeit zwischen Museumsfachleuten und Touristikern anbieten, um attraktive kulturtouristische Angebote zu schaffen, zeigt die Publikation *Museum und Tourismus. Ein Handbuch zur Nutzung touristischer Potenziale* auf, die im Frühjahr 2017 im Böhlau Verlag erscheinen wird.

26 Neben einer allgemeinen Einführung zum Thema stehen einzelne Fachbeiträge zu verschiedenen Aspekten der Zusammenarbeit: Profilierung, Marke und USP sind dabei ebenso ein Thema wie mehrdimensionale Kulturfinanzierung, PR und Öffentlichkeitsarbeit oder der Museumsshop, Besucherforschung, Besucherorientierung sowie erfolgreiche Kooperationen zur Besuchersteigerung. Im dritten Teil stehen Best-practice-Beispiele für die Zusammenarbeit zwischen Museen und touristischen Einrichtungen aus den Bundesländern Oberösterreich, Niederösterreich, Salzburg und Kärnten im Zentrum. Bei dieser Publikation handelt es sich um ein Gemeinschaftsprojekt des MBA-Tourismusmanagement an der Johannes Kepler Universität Linz und dem Verbund Oberösterreichischer Museen. Herausgeber sind Herta Neiß und Klaus Landa.

Die Publikation kann ab dem Frühjahr 2017 beim Böhlau Verlag oder im Buchhandel erworben werden. Präsentiert wird das Handbuch am 30. März 2017 im Schlossmuseum Linz. |

Klaus Landa



Meine, deine, unsere Kultur?!

Workshoptagung zur kulturellen Vielfalt im Museum

Das Museumsjahr 2016 stand österreichweit unter dem thematischen Schwerpunkt von Migration und kultureller Vielfalt, ein Thema, das schon vor der letztjährigen „Flüchtlingskrise“ festgelegt worden war und nun ungeahnte Aktualität erhalten hat. Diese inhaltliche Ausrichtung spiegelte sich in den Veranstaltungen des Jahres wieder, allen voran im Österreichischen Museumstag, der diesmal in Eisenstadt abgehalten wurde. Auch die Bundesländer setzten diesen vereinbarten Schwerpunkt in vielen Fällen um, so zum Beispiel auch der Verbund Oberösterreichischer Museen mit einer Workshoptagung am 24. November 2016 im NORDICO – Stadtmuseum Linz.

Ziel dieser Veranstaltung war es, aktuelle Projekte, nicht nur von Museen, vorzustellen, die sich dem Umgang mit kultureller Vielfalt widmen beziehungsweise auch Vermittlungsformate zu präsentieren, die teilweise eigens für die sehr heterogene Zielgruppe der Migrantinnen und Migranten entwickelt worden waren. In zwei Vortragsblöcken mit jeweils drei Kurzreferaten und anschließenden Podiumsdiskussionen konnten Referentinnen des Katholischen Bildungswerkes, der Linzer Stadtmuseen, des Oberösterreichischen Landesmuseums, des Museums Arbeitswelt Steyr und des Museums Angerlehner sowie ein Referent des LEADER-Projekts *Heimat=Sharing* von ihren vielfältigen Erfahrungen berichten.

Die Vermittlungsangebote der Linzer Stadtmuseen, des Oberösterreichischen Landesmuseums sowie des Museums Arbeitswelt in Steyr waren bereits im ersten *Museumsinfoblatt* dieses Jahres Thema. Wir werden uns daher eingehender mit den anderen Beiträgen auseinandersetzen. Michaela Wagner vom Katholischen Bildungswerk präsentierte aus dem Programm der Erwachsenenbildung einen fünfteiligen Kurzlehrgang für ehrenamtlich Engagierte in der Flüchtlingsbegleitung. Der große Andrang zu diesem Lehrgang zeigt einerseits zwar das offensichtlich große Engagement zahlreicher Menschen, er zeigt andererseits allerdings auch, dass die dadurch angebotene Hilfestellung bei der Vor- und Nachbereitung der persönlichen Erfahrungen notwendig war und immer noch ist.



Workshoptagung "Meine, deine, unsere Kultur!?" zur kulturellen Vielfalt im Museum" im NORDICO Stadtmuseum Linz (Foto: Verbund Oö. Museen)

Angelika Doppelbauer vom Museum Angerlehner in Thalheim bei Wels berichtete über den Workshop *Bring uns Deine Sprache bei*. Dieses Format wurde für Schulklassen konzipiert und hierbei wird im Rahmen eines Ausstellungsrundganges versucht, Sprachbarrieren zu überwinden. Sprachliche Grenzen werden dabei hinterfragt, sprachliche Vielfalt dagegen als Chance und Bereicherung gesehen.

Den durchaus humorvollen Abschluss der beiden Vortragsblöcke machte Siegfried Kristöfl mit einem Bericht über *Heimat=Sharing*, einem Projekt der LEADER-Region Traunviertler Alpenvorland. Ziel dieses Projekts ist ein nachbarschaftlicher Dialog, indem sich engagierte Ehrenamtliche aus verschiedenen Gemeinden mit interessierten Migrantinnen und Migranten treffen, um miteinander kulturelle Projekte zu entwickeln. Die Aktivitäten werden dabei moderiert, teilweise sogar filmisch dokumentiert.

Das große Interesse der Zuhörerinnen und Zuhörer an den präsentierten Inhalten zeigte sich in den zahlreichen Fragen und Anregungen, die während der Diskussionsphasen vorgebracht wurden. Abgerundet wurde die Workshoptagung mit einer Kuratorinnenführung von Elisabeth Nowak-Thaller durch die aktuelle Klemens-Brosch-Ausstellung im NORDICO – Stadtmuseum Linz.

Abschließend dürfen wir uns sehr herzlich für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und Unterstützung durch das Team des NORDICO – Stadtmuseums unter der Leitung von Andrea Bina bedanken. |

Christian Hemmers

Seminarreihen *Museum plus* und *Heimatsforschung plus*

Bereits zum vierten Mal startete im November dieses Jahres – in Ergänzung zum Ausbildungslehrgang *Museumskustode/-in* – bei der Akademie für Bildung und Volkskultur die vom Verbund Oberösterreichischer Museen konzipierte Seminarreihe *Museum plus*. Ziel dieses Weiterbildungsformats ist es, bestimmte Aspekte der Museumsarbeit herauszugreifen und in praxisnaher Form zu vertiefen. Inhaltlich gliedert sich die Reihe in die drei großen Themenbereiche *Museumsorganisation*, *Sammeln/Bewahren/Forschen* sowie *Ausstellen/Vermitteln*. Das Themenspektrum ist vielfältig und reicht von Seminaren über den Social Media-Einsatz für die Öffentlichkeitsarbeit oder zu urheberrechtlichen Aspekten im Museum über konservatorische Anleitungen zum richtigen Umgang mit Textilien oder Metallobjekten bis hin zu vermittlungorientierten Angeboten wie der Arbeit mit speziellen Zielgruppen, etwa Menschen mit Demenz, oder einer spannend aufgebauten Führung. Die Seminare können einzeln gebucht werden und ermöglichen bei entsprechender Auswahl und Anzahl an absolvierten Seminaren auch den Erwerb des Zusatzzertifikates *Museumskustode/-in plus*.

Erinnerungen wecken: Vermittlungsangebote für Menschen mit Demenz im Museum

Donnerstag, 19. Jänner 2017, 18:00–21:00 Uhr, *Haus der Volkskultur, Linz*

Mag.^a Wilma Steinbracher, Pro Senectute

Facebook, Twitter & Co: Social Media im Heimatmuseum

Freitag, 10. Februar 2017, 14:00–18:00 Uhr, *Haus der Volkskultur, Linz*

Mag.^a Carmen Löw, talk about science – Agentur für Wissenschaftskommunikation

Alles was Recht ist: Urheberrechtliche Aspekte bei Museen und Sammlungen

Samstag, 18. Februar 2017, 9:00–15:00 Uhr, *Haus der Volkskultur, Linz*

Dipl.-Jur. Friedrich Seeber, Jurist, Honorarprofessor an Universitäten und Fachhochschulen



Was rastet, das rostet? Zum richtigen Umgang mit Metallobjekten im Museum

Freitag, 31. März 2017, 14:00–18:00 Uhr, *Verbund Oberösterreichischer Museen, Leonding*

Mag.^a Susanne Heimel, selbstständige Restauratorin

Wenn der Funke sprüht: Dramaturgie der Kulturvermittlung

Samstag, 29. April 2017, 9:00–17:00 Uhr, *Haus der Volkskultur, Linz*

Helga Steinacher, selbstständige Kulturvermittlerin

Analog zur Reihe *Museum plus* startete im Herbst auch wieder die Seminarreihe *Heimatsforschung plus* mit den inhaltlichen Schwerpunkten *Suchen und Finden – Was gibt es wo?*, *Wissen und Techniken – Wie geht was?* sowie *Epochen und Entwicklungen – Was war wann?* Dabei werden heuer Seminare zu so unterschiedlichen Themen wie dem eisenzeitlichen Hausbau anhand eines experimentalarchäologischen Projektes im Keltendorf Mitterkirchen oder zu sakralen und profanen Kleindenkmälern angeboten. Archivexkursionen und Fachvorträge von Expertinnen und Experten zu bestimmten Forschungsgebieten mit regionalem Bezug zu Oberösterreich runden die Reihe ab. Diese Reihe ist sowohl für Absolventinnen und Absolventen des Ausbildungslehrgangs *Heimatsforschung* als auch für alle Interessierten gedacht, die ihr Wissen über die Regional- und Heimatsforschung vertiefen wollen. Für Absolventen des Ausbildungslehrganges besteht die Möglichkeit, das Zertifikat *Heimatsforschung plus* zu erwerben, wenn

insgesamt sechs Seminare aus der Reihe besucht werden, wobei innerhalb von drei Jahren jeweils zwei Seminare aus jedem der drei Schwerpunkte belegt werden müssen.

Alles was Recht ist: Urheberrechtliche Aspekte bei Museen und Sammlungen

Samstag, 18. Februar 2017, 9:00–15:00 Uhr, *Haus der Volkskultur, Linz*

Dipl.-Jur. Friedrich Seeber, Jurist, Honorarprofessor an Universitäten und Fachhochschulen

Oberösterreichische Diözesangeschichte

Freitag, 24. März 2017, 14:00–16:30 Uhr, *Diözesanarchiv Linz*

Mag. Klaus Birngruber M.A., Diözesanarchiv Linz

Sakrale und profane Kleindenkmäler in Theorie und Praxis mit Exkursion

Samstag, 6. Mai 2017, 11:00–16:30 Uhr, *Treffpunkt Ortsplatz Eidenberg, 4201 Eidenberg*

Kons. Dr. Thomas Schwierz, Heimatforscher, Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmalforschung

Eisenzeitlicher Hausbau: Erweiterung des Freilichtmuseums Mitterkirchen

Freitag, 12. Mai 2017, 14:00–18:00 Uhr, *Freilichtmuseum Mitterkirchen, 4343 Mitterkirchen im Machland*

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Jutta Leskovar PhD, Oberösterreichisches Landesmuseum

Weitere Informationen zu beiden Seminarreihen finden Sie auf der Homepage des Verbundes Oberösterreichischer Museen unter *Verbund – Weiterbildung – Museum plus* beziehungsweise *Heimatsforschung plus* oder auf www.akademiedervolkskultur.at.

Museum innovativ

Im Juli 2015 führten wir auf unserer Website www.oemuseumsverbund.at die neue Rubrik *Museum innovativ* ein, mit der wir auf besonders innovative Projekte in oberösterreichischen Museen aufmerksam machen möchten. Damit sind jedoch nicht nur Sonderausstellungen gemeint, vielmehr möchten wir Initiativen aus allen Bereichen der Museumsarbeit vorstellen, wie beispielsweise die Restaurierung eines besonderen Objekts oder andere konservatorische Maßnahmen, ein spannendes Forschungsprojekt oder spezielle Kooperationen, kreative Vermittlungsprogramme, neue Angebote zur Barrierefreiheit, eine neue Museumshomepage und vieles mehr. In den nunmehr eineinhalb Jahren des Bestehens konnten wir bisher 20 Museen herausgreifen und auf spezielle Initiativen und Projekte im Rahmen unserer Rubrik hinweisen. Jeder neue Eintrag wird auch über unsere Facebookseite beworben.

Die letzten Beiträge in der Rubrik *Museum innovativ* waren:

Museum Pregarten: Besondere Finisage zur Sonderausstellung

Webereimuseum Haslach: SHUTTLE. Lehrgang für innovative Webkultur

Sport-NMS Sandl goes Hinterglasmuseum

Freilichtmuseum Keltendorf Mitterkirchen: Die Halle von Mitterkirchen

Paper international im Österreichischen Papiermachermuseum

Alle Beiträge sind auf unserer Website unter *Museen – Museum innovativ* nachzulesen.

Wie kann ich mitmachen?

Wenn auch Sie für das kommende Jahr spannende Projekte planen oder bereits durchführen und an unserer Rubrik *Museum innovativ* teilhaben wollen, so schicken Sie uns Informationen zu den aktuellen Initiativen in Ihrem Museum. Wir unterstützen Ihre Öffentlichkeitsarbeit und präsentieren Ihr Projekt via Web und Facebook. Dafür benötigen wir einen Text etwa im Umfang von einer A4-Seite mit der Beschreibung des aktuellen Vorhabens und einige Fotos in druckfähiger Auflösung mit Bildtext und Angabe von Quellen und Bildrechten.

Schicken Sie Ihre Unterlagen bitte per E-Mail an:

Christine Elke Brückler

Tel.: +43 (0) 732/68 26 16

E-Mail: office@oemuseumsverbund.at

Web: www.oemuseumsverbund.at/museen/museum_innovativ/

Oberösterreichische Volkskulturpreise Österreichisches Museumsgütesiegel

Im Rahmen eines Festaktes im Linzer Landhaus verlieh Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer am Freitag, 11. November 2016 die Oberösterreichischen Volkskulturpreise. Diese werden alle zwei Jahre vom Land Oberösterreich mit Unterstützung der Raiffeisen Landesbank Oberösterreich vergeben und sind mit insgesamt 22.200 Euro dotiert.

„Bodenständig modern“, so charakterisierte Landeshauptmann Pühringer in seiner Festansprache die oberösterreichische Volkskultur: „Sie ist dem Land und seinen Menschen verbunden, der aktiven, ehrenamtlich geprägten Kulturarbeit in den Gemeinden und Regionen verpflichtet.“ Die Träger der Volkskulturpreise 2016 zeigen die Vielfalt, Qualität und Bandbreite dessen, was Volkskultur in unserem Land ausmacht, so Pühringer: „Wer der Volkskultur offen gegenübertritt, wird überrascht sein von dem, was er entdeckt. Es geht in unserer Volkskultur um generationenübergreifende Kulturarbeit genauso wie um Arbeitsbereiche, die die Identität unserer Gesellschaft und unseres Zusammenlebens berühren. Auch das wollen wir mit der Verleihung der Volkskulturpreise in das Zentrum der Aufmerksamkeit rücken.“

Die Landjugend Mauthausen erhielt den mit 7.400 Euro dotierten Volkskulturpreis für „gelebte Integration durch gemeinsame Theaterprojekte mit Asylwerbern beziehungsweise Flüchtlingen“. In der letzten Ausgabe des *Museumsinfoblatts* haben wir bereits über dieses vorbildhafte Projekt der Landjugend Mauthausen berichtet, das im Rahmen des Landjugend-Jahresschwerpunktes *gemeinsam.vielfalt.erleben* neben zahlreichen anderen Initiativen umgesetzt wurde.

Besonders freut uns die Vergabe der mit je 3.700 Euro dotierten Förderpreise an das Evangelische Museum Oberösterreich in Rutzenmoos für seine umfassende Museumsarbeit und Kulturvermittlung, von der wir uns auch gerade kürzlich im Rahmen des Oberösterreichischen Museumstages, der eben dort abgehalten wurde, überzeugen konnten. Das Museum präsentiert die wechselhafte und teilweise leidvolle Geschichte des evangelischen Kirchenwesens in Oberösterreich. Dem überaus engagierten Museumsteam sei aufs Herzlichste



Verleihung des Volkskulturpreises 2016 – Förderpreis an das Evangelische Museum Oberösterreich (Fotos: Land Oberösterreich, Heinz Kraml)



Verleihung des Volkskulturpreises 2016 – Förderpreis an die Sport-NMS Sandl (Foto: Land Oberösterreich, Heinz Kraml)

zu diesem Preis gratuliert!

Ebenso erhielt die Sport-Neue Mittelschule Sandl für das Bemühen um den Fortbestand der Hinterglasmalerei als kulturelles Erbe einen Förderpreis in der Höhe von 3.700 Euro. Die Schule arbeitet intensiv mit dem Hinterglasmuseum zusammen und versucht in gemeinsamer Arbeit die langjährige künstlerische Tradition, die ein wesentliches identitätsstiftendes Moment für den Ort darstellt, durchaus auch mit frischen und modernen Ansätzen lebendig und generationsübergreifend zu erhalten und zu pflegen.

Weitere von der Fachjury ausgewählte Preisträger der mit 3.700 Euro dotierten Förderpreise waren die Krippenfreunde Hausruck-Geboltskirchen für die Aktivitäten im Ausstellungs- und Kommunikationszentrum Ölerhaus sowie der Verein Mühlviertel kreativ in Freistadt für die Mühlviertler Kreativ-Werk-Tage im Bildungs- und Veranstaltungszentrum Schloss Weinberg.

Österreichisches Museumsgütesiegel für das Museum Pregarten

Die Verleihung der Qualitätsauszeichnung des Österreichischen Museumsgütesiegels erfolgte traditionsgemäß im Rahmen des Österreichischen Museumstages, der heuer von 5. bis 7. Oktober 2016 in Eisenstadt zum Tagungstitel *Migration – Inklusion – Interaktion. Und die kulturelle Herausforderung an das Museum?* abgehalten wurde. Österreichweit erhielten 16 Museen erstmals das Gütesiegel verliehen, um weitere fünf Jahre verlängert wurde das Museumsgütesiegel für insgesamt 17 Museen. Die feierliche Verleihung erfolgte

Österreichisches
Museumsgütesiegel



am Donnerstag, den 6. Oktober 2016 im Kultur- und Kongresszentrum Eisenstadt. Besonders freut es uns, dass aus Oberösterreich heuer erstmals auch das Museum Pregarten mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel ausgezeichnet wurde. In Oberösterreich tragen somit 39 Museen diese Auszeichnung, die für besonders qualitätsvolle Museumsarbeit steht.

Für alle Museen in Oberösterreich, die sich 2017 um das Museumsgütesiegel bewerben möchten, ist der Einreichschluss für die Bewerbungsunterlagen Donnerstag, 31. März 2017. Details und weitere Informationen finden Sie unter www.museumsguetesiegel.at. |

Elisabeth Kreuzwieser



Das Museum Pregarten erhielt das Österreichische Museumsgütesiegel
(Foto: Anna Klinger)

Raus aus dem Schatten!

Dauerausstellungen vielfältig beleben

Auf großes Interesse stieß das Thema des diesjährigen Oberösterreichischen Museumstages am Samstag, 5. November 2016, der sich dem Ausstellungsformat der Dauerausstellung widmete und bei dem etwa 120 Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer im Evangelischen Museum Oberösterreich in Rutzenmoos, Gemeinde Regau, begrüßt werden konnten.

Nach der Begrüßung durch den Präsidenten des Verbandes Oberösterreichischer Museen em. o. Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber und Grußworten der Leiterin des Evangelischen Museums Oberösterreich Ulrike Eichmeyer-Schmid sowie des Bürgermeisters der Marktgemeinde Regau Peter Harringer eröffnete die Nationalratsabgeordnete Dr.ⁱⁿ Angelika Winzig die Tagung.

Auch wenn der Grund für einen Museumsbesuch meist eine aktuelle Sonderausstellung oder das Angebot einer speziellen Tagesveranstaltung ist, so stellt doch die Dauerausstellung mit der permanent ausgestellten Sammlung das eigentliche Herzstück eines Museums dar. Diese sollte – wie schon der Name besagt – auf längere Dauer halten, da umfassende Neugestaltungen in regelmäßigen Abständen wegen der oft knappen Ressourcen kaum zu bewältigen sind. Die Referentinnen und Referenten des Oberösterreichischen Museumstages gingen der Frage nach, welche Möglichkeiten und Wege es gibt, dieses Ausstellungsformat immer wieder neu zu beleben, attraktiv zu erhalten und weiterzuentwickeln, ohne eine grundlegende Neugestaltung angehen zu müssen.

Astrid Pellengahr von der Landesstelle für die nicht-staatlichen Museen in Bayern, die das Einleitungsreferat hielt, präsentierte Leitfragen, anhand derer die eigene Ausstellung immer wieder kritisch hinterfragt werden kann und sie näherte sich in einem zweiten Schwerpunkt den Dauerausstellungen aus der Perspektive der Besucherforschung.

Wie im Bereich der Vermittlung immer wieder neue Themen und Objekte in den Blickpunkt gerückt werden



Evangelisches Museum Oberösterreich in Rutzenmoos

können, präsentierten Sandra Kobel und Karin Wabro vom Salzburg Museum anhand konkreter Beispiele aus ihrer Arbeit, so unter anderem mit dem Ausstellungsprojekt *Erzähl mir Salzburg*, das dem Vermittlungsansatz des sogenannten Storytellings folgt. Dabei geht es um die Frage, wie spannende Geschichten im Museum erzählt werden können, aber auch darum, inwiefern die Präsentation der Objekte das Drehbuch der Ausstellung bestimmen kann. Am Beispiel mehrerer Ausstellungsräume zeigten die beiden diesen Konzeptionsansatz auf und sie präsentierten auch, wie das Storytelling auch zum roten Faden in einem Vermittlungsprogramm etwa für Schülerinnen und Schüler werden kann.

Im Rahmen des letzten Referates des Vormittags zeigte der Ausstellungs- und Mediengestalter Peter Hans Felzmann (Monte projects) eine beeindruckende Auswahl an Multimedia-Projekten, die er in den letzten Jahren im Ausstellungsbereich umgesetzt hat und strich dabei heraus, dass das Generieren eines Alleinstellungsmerkmals auch bei der Gestaltung ein wesentliches Mittel zum Erfolg von Ausstellungen ist.

Den feierlichen Abschluss des Vormittages bildete die traditionelle Verleihung der Zertifikate an die Absolventinnen und Absolventen der Lehrgänge *Museumskustode/-in* und *Heimatsforschung* bei der Akademie für Bildung und Volkskultur sowie auch an

den ersten Absolventen des Zertifikats *Heimatforschung plus*, das aufbauend auf dem Lehrgang *Heimatforschung* erworben werden kann.

Nach der verdienten Mittagspause auf Einladung des Landes Oberösterreich standen für die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer vier Workshops zur Wahl, die sich unterschiedlichen Aspekten hinsichtlich der Arbeit mit Dauerausstellungen widmeten:

Eva-Maria Fleckenstein von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern zeigte Möglichkeiten auf, wie auch mit kleinem, überschaubarem Budget, sichtbare Veränderungen bei der Gestaltung von Dauerausstellungen umgesetzt werden können. Die Restauratorin Susanne Heimel (Artefactis) gab praktische Tipps zur Präventiven Konservierung, die insbesondere für Dauerausstellungen wesentlich ist, wenn es darum geht, durch achtsame Handhabung und fachgerechte Ausstellungsbedingungen, Schäden an den präsentierten Objekten möglichst zu vermeiden. Von Doris Hefner erhielten die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer zahlreiche Anregungen für neue Vermittlungsideen in bestehenden Dauerausstellungen und Ulrike Eichmeyer-Schmid zeigte bei einer Workshopführung durch das Evangelische Museum in Oberösterreich anschaulich auf, wie es zur Gestaltung der überaus gelungenen Dauerausstellungen kam und welche Ideen dabei leitend waren.

Nach der Generalversammlung unter der Leitung von Präsident em. o. Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber, bei der ein Jahresrückblick und eine Vorschau auf die geplanten Aktivitäten des Jahres 2017 gegeben wurden, lud der Verbund Oberösterreichischer Museen die Tagungsgäste auf einen Imbiss und ein Gläschen Sekt ein, um gemeinsam auf das 15-jährige Jubiläum des Verbundes Oberösterreichischer Museen anzustoßen.

Abschließend möchte der Verbund Oberösterreichischer Museen dem gesamten Team des Evangelischen Museums Oberösterreich in Rutzenmoos unter der Leitung von Frau Ulrike Eichmeyer-Schmid für die großartige Unterstützung bei der Tagungsorganisation danken, die ganz wesentlich zum Gelingen des 15. Oberösterreichischen Museumstags beigetragen hat! |

Elisabeth Kreuzwieser

Alle Fotos, wenn nicht anders angegeben:
Verbund Oö. Museen



120 Gäste konnten im Gemeindesaal der Evangelischen Pfarrgemeinde begrüßt werden.



Die Absolventen und Absolventinnen des Lehrgangs „Museumskustode/-in“ (Foto: Thomas Scheuringer)



Peter Hans Felzmann präsentierte Multimedia-Projekte aus seiner Arbeit



Blick in einen Ausstellungsraum des Evangelischen Museums Oberösterreichs



Karin Wabro und Sandra Kobel vom Salzburg Museum

Nachlese zur 25. BBOS-Tagung in Augsburg

36 Vom 18. bis 20. September 2016 war erneut die Landesstelle der nichtstaatlichen Museen in Bayern Gastgeber für die Tagung der bayerischen, böhmischen, oberösterreichischen und sächsischen Museumsfachleute, die diesmal in Augsburg stattfand. Der Grund für den wiederholten Austragungsort in Bayern, nach Bayreuth 2015, ist ein geänderter Rhythmus für die Veranstaltung, durch den in Zukunft verhindert werden kann, dass die Landesstelle die BBOS-Tagung im selben Jahr wie ihren eigenen Bayerischen Museumstag veranstalten muss, denn das hat 2015 selbst die Kapazitäten der Landesstelle überstrapaziert.

Die diesjährige BBOS-Tagung stand unter dem Motto *Volkskunde im Museum. Ein Auslaufmodell?*, und sie stellte damit einerseits die derzeitige Diskrepanz zwischen universitärer Ausbildung und den tatsächlichen musealen Bedürfnissen in Frage und andererseits die Aktualität volkskundlicher Einrichtungen im Allgemeinen zur Diskussion.

Wie immer hat die Tagung mit einer Exkursion begonnen. Diesmal wurde die Stadt Augsburg mit ausgewählten Museen unter verschiedenen thematischen Schwerpunkten besichtigt. Naturgemäß betraf ein Themenschwerpunkt die Familie der Fugger. Weitere Schwerpunkte kreisten um Reformation und Religionsfrieden beziehungsweise um das religiöse Leben, während sich ein vierter Schwerpunkt der Wasserversorgung und -technik widmete, nicht zuletzt auch deswegen, weil sich Augsburg mit seiner Wasserwirtschaft um den Titel des UNESCO-Welterbes bemüht.

Die Vorträge des zweiten Tages der BBOS-Tagung fanden im Maximilianmuseum Augsburg statt, die des darauffolgenden Tages im Schwäbischen Volkskundemuseum Oberschönenfeld, einem nahe Augsburg gelegenen regionalen Freilichtmuseum. Nach der obligaten Eröffnung durch politische Prominenz und durch die Leiterin der bayerischen Landesstelle Astrid Pellengahr folgte eine „Keynote“ durch Thomas Thiemeyer von der Universität Tübingen mit einem theoretisch-wissenschaft-

lichen Einstieg in das Veranstaltungsthema. Nach den anschließenden Berichten aus den Partnerländern kamen die geladenen Referentinnen und Referenten aus den verschiedensten Museen zu Wort. Dabei wurden unterschiedlichste Ausprägungen der Volkskunde im Museum thematisiert. Die Vortragenden gingen dabei sowohl auf historische Entwicklungen im Einzelnen ein als auch auf aktuelle Neukonzeptionen volkskundlicher Museen sowie die verschiedenen inhaltlichen Themenstellungen derselben. Zeitgemäße Fragestellungen wie etwa die museale Präsentation des 20. Jahrhunderts wurden dabei ebenso angesprochen wie beispielsweise die Darstellung von Minderheiten im Museum oder der fachgerechte konservatorische Umgang mit volkskundlichen Objekten.

Von oberösterreichischer Seite referierte Johannes Pfeffer zum Phänomen der Freilichtmuseen am Beispiel des Mondseer Rauchhauses, Andrea Euler vom oberösterreichischen Landesmuseum stellte ihre Überlegungen zur Musealisierung des 20. Jahrhunderts vor und ihre Kollegin Thekla Weissengruber berichtete schließlich über ein von ihr betreutes Projekt zur kulturellen Vielfalt im Kontext der museumseigenen Textil- und Kostümsammlung.

Wie jedes Jahr wird es auch für diese Tagung wieder einen umfassenden Bericht mit allen Beiträgen in gedruckter Form geben. Für die wie immer reibungslose Organisation durch die Landesstelle in Bayern bedanken wir uns ganz besonders bei Christine Schmid-Egger und Wolfgang Stäbler.

2017 wird die BBOS-Tagung von 17. bis 19. September in der Tschechischen Republik stattfinden, genauer gesagt im südmährischen Mikulov/Nikolsburg zum Thema *Archäologie im Museum*. Wir dürfen Sie schon jetzt sehr herzlich zu dieser Veranstaltung einladen und würden uns freuen, wenn wir möglichst viele Gäste aus Oberösterreich dort wiedersehen. |

Christian Hemmers

Alle Fotos: Verbund Oö. Museen



Leitreferat von Thomas Thiemayer, Tübingen



Andrea Euler, Leiterin der Abteilung Volkskunde am OÖ. Landesmuseum



Schwäbisches Volkskundemuseum Oberschönenfeld in Gessertshausen



Fuggerkapelle mit der Fronleichnamgruppe auf dem Altar in der St. Anna Kirche in Augsburg



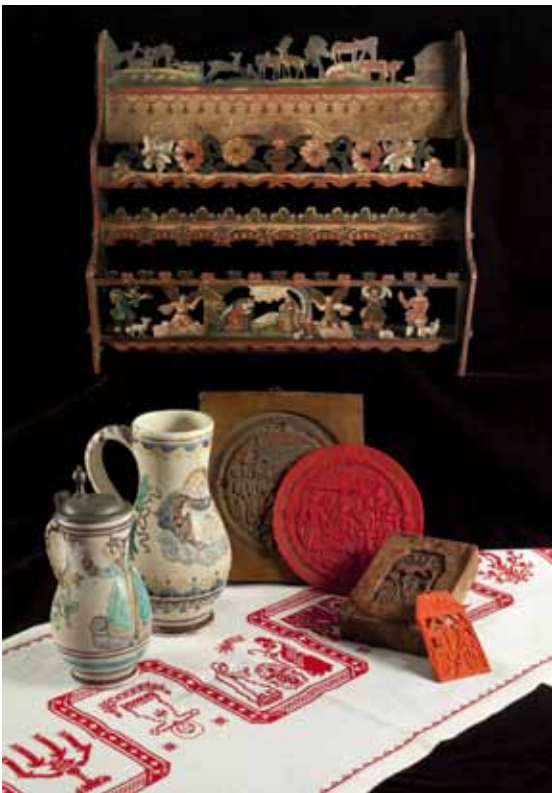
Vitrine zur Marienverehrung im Schwäbischen Volkskundemuseum Oberschönenfeld



Schwäbisches Volkskundemuseum Oberschönenfeld in Gessertshausen

Kurz notiert

Neuigkeiten aus Oberösterreichs Museen



Die weihnachtliche Sonderausstellung im Schlossmuseum Linz widmet sich Weihnachtsdarstellungen auf verschiedenen Objekten des alltäglichen oder festlichen Gebrauchs (Foto: OÖ. Landesmuseum)

Maria, Josef und das Kind

Darstellungen der hl. Maria, des hl. Josef und des Jesuskindes oder der Heiligen Drei Könige erinnern uns an das Geschehen, dessen wir rund um den Heiligen Abend gedenken. Dass diese auch auf Objekten zu finden sind, die nicht in direktem Zusammenhang mit dem Weihnachtsfest stehen, ist ein Zeugnis für die Beliebtheit des Motives. So finden wir sie auf Schüsseln, Krügen, Lebzeltmodellen oder Schüsselrehmen. Sogar Keksausstecher, Christbaumkugeln und gestickte Weihnachtsläufer nehmen sich des Motivs an, anknüpfend an historische Geburt-Christi-Darstellungen zum Beispiel auf Weihnachtsmedaillen. Neben der zentralen Gruppe der Heiligen Familie oder der Darstellung der Geburt Christi innerhalb von Krippen bietet diese Sonderausstellung eine perfekte Ergänzung der ständigen nur temporär geöffneten Krippenausstellung.

Schlossmuseum Linz

27. November 2016 bis 2. Februar 2017

Öffnungszeiten:

Dienstag, Mittwoch, Freitag 9:00 bis 18:00 Uhr

Donnerstag 9:00 bis 21:00 Uhr

Samstag, Sonntag, Feiertag 10:00 bis 17:00 Uhr

Montag geschlossen

www.schlossmuseum.at

„Michael Blümelhuber – Vom Stahlschnitt zur Stahlkunst“

Blümelhuber entwickelte Ende des 19. Jahrhunderts die Stahlschneidetechnik neu, Industrie und Adel zählten zu seinen Auftraggebern. Die 1912 von ihm gegründete Stahlschnittschule in Steyr ist heute noch ein lebendiges Beispiel einer Zunft, die schon vielen Designern und Objektkünstlern die Grundlagen ihrer Kunst vermittelte. Das Stadtmuseum widmet zum 150. Geburtstag Michael Blümelhubers seine Herbstausstellung dem reichhaltigen Schaffen des Stahlbildhauers aus Steyr, der in späten Jahren seine Visionen auch in Literatur und Philosophie zu verwirklichen suchte.

Turm 9 – Stadtmuseum Leonding

20. Oktober 2016 bis 28. Jänner 2017

Öffnungszeiten:

Donnerstag, Freitag und Samstag 13:00 bis 18:00 Uhr

www.leonding.at



Michael Blümelhuber – Vom Stahlschnitt zur Stahlkunst (Foto: W. Skledar)



Im museum.ebensee werden bei der diesjährigen Krippenausstellung Landschaftskrippen und Glöcklerkappen aus Ebensee gezeigt
(Foto: museum.ebensee)

Krippenausstellung

Der Heimat- und Musealverein Ebensee lädt im Dezember 2016 und Jänner 2017 zur jährlichen Krippenausstellung, in der heuer Ebenseer Landschaftskrippen und Glöcklerkappen zu sehen sind. Der von Einheimischen und einer Vielzahl an Touristen hochgeschätzte Ebenseer Glöcklerlauf am Vorabend zum Heiligen-Drei-Königstag, der seit Mitte des 19. Jahrhunderts überliefert ist, wurde 2010 und der Brauch des Aufstellens und Besuchens der Landschaftskrippen im Salzkammergut wurde 2015 in das Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen.

museum.ebensee

27. Dezember 2016 bis 2. Februar 2017 (außer 31. Dezember)

Öffnungszeiten:

täglich 13:00 bis 17:00 Uhr und nach Vereinbarung

www.museumebensee.at

Eine kreative Familie

Der langjährige Kustos des Hirschbacher Bauernmöbelmuseums Hans Pammer möchte zum Abschluss seiner Museumsarbeit auch das künstlerische und kunsthandwerkliche Potential seiner Familie darstellen. In dieser Ausstellung wird neben traditionellem Handwerk von Sonja Pammer, Acrylmalereien von Kurt Wiesinger, Fotografien von Stefan Kreiner auch Literatur aus der Forschungsarbeit von Kustos und Ehrenobmann Hans Pammer gezeigt.

Bauernmöbelmuseum Hirschbach

27. November 2016 bis 6. Jänner 2017

Öffnungszeiten:

Samstag, Sonn- und Feiertag 14:00 bis 17:00 Uhr

Außerhalb der Öffnungszeiten nach Vereinbarung

Am 24., 25. und 31. Dezember ist das Museum geschlossen.

www.museum-hirschbach.at



Familie Pammer aus Hirschbach im Mühlkreis
(Foto: Johann Pammer)



Die Giner-Krippe vom Riedberg
(Foto: Museum Innviertler Volkskundehaus)

Die Giner-Krippe vom Riedberg

Im Zentrum der diesjährigen Weihnachtsausstellung im Museum Innviertler Volkskundehaus steht jene Krippe, die üblicherweise zu Weihnachten in der Dreifaltigkeitskirche der Pfarre Riedberg in Ried aufgestellt und daher nur bei den Gottesdiensten zu sehen ist.

Die 38 Krippenfiguren stellen neben der Anbetung der Hirten und der Heiligen Könige auch noch die Szenen der Beschneidung des Herrn und der Flucht nach Ägypten dar. Die Figuren sind bis zu 104 cm groß und entstanden 1841 in der Werkstatt des Tiroler Bildhauers Johann Nepomuk Alois Giner d. J. – dies ist durch die Aufschrift auf der ausgehöhlten Rückseite eines Hirten belegt: „Johann Giner Bildhauer von Thaur by Hall 1841“ ist dort zu lesen. Giner schuf die Krippenfiguren einst für das Kapuzinerkloster von Radstadt. Nach dessen Aufhebung kamen diese 1978 in die Pfarre Riedberg, die die Krippe schließlich erwarb.

Die Tiroler Maler- und Bildhauerfamilie Giner

Die Maler- und Bildhauerfamilie Giner machte den Tiroler Ort Thaur im 19. Jahrhundert zu einer Hochburg des Krippenbaus. Den Grundstein dafür legte der ausgebildete Freskenmaler Joseph Giner (1728–1803) mit seinen Krippenfiguren aus Papier beziehungsweise Karton. Trotz des Krippenverbots, das Kaiser Joseph II. im Jahr 1782 erlassen hatte, wollte die Bevölkerung nämlich nicht auf die weihnachtlichen Szenen rund um die Geburt Christi verzichten. So entstanden die Hauskrippen, deren Figuren aus Kostengründen vor allem aus Papier beziehungsweise Karton ausgeschnitten und bemalt wurden. Sie lösten die mit Textilien bekleideten Krippenfiguren der Barockzeit ab. Joseph Giner produzierte unzählige Krippenfiguren aus Karton, die er bemalte und arrangierte. Seine Arbeiten faszinierten seinen Vetter, Johann Nepomuk Giner d. Ä., so sehr, dass er sich die Figuren zum Vorbild für seine Holzfiguren nahm. Wie seine beiden älteren Brüder hatte auch er das Kunsthandwerk erlernt und gründete 1780 eine Bildhauerwerkstatt. Neben Kunstfertigkeit, Präzision und Liebe zum Detail verstand es Giner, die Menschen so abzubilden, wie sie sich selbst sahen. Als sechstes von neun Kindern wurde ihm 1806 der begabte Sohn Johann Nepomuk Alois Giner d. J. geboren. Er erhielt seine Ausbildung in der Werkstatt seines überragenden Vaters, mit dem er bis zu dessen Tod zusammenarbeitete. Zahlreiche Werke führten Vater und Sohn gemeinsam aus. Bedauerlicherweise war Johann Nepomuk Alois nie auf die Wanderschaft gegangen – und so führte er stilistisch das künstlerische Erbe zwar fort, entwickelte die Krippenkunst aber kaum weiter. Damit neigte sich die große Zeit des Krippenbaus ihrem Ende zu. Kein Mitglied der Familie Giner konnte die Tradition bis ins 20. Jahrhundert weiterführen.

Museum Innviertler Volkskundehaus

26. November 2016 bis 28. Jänner 2017

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 9:00 bis 12:00 und 14:00 bis 17:00 Uhr

Samstag 14:00 bis 17:00 Uhr

www.ried.at



*Traubenkoralle mit Fuchskopfpunze
(Foto: Weihnachtsmuseum Harrachstal)*

„Schmuck für die Dame – von der Biedermeierzeit bis Art déco“

Das Weihnachtsmuseum Harrachstal erinnert an alte Weihnachtsbräuche, zeigt Christbaumschmuck aus verschiedenen Materialien, Papierkrippen, altes Spielzeug und unzählige liebe Dinge, die uns an das Weihnachtsfest von früher denken lassen.

Die diesjährige Sonderausstellung widmet sich dem Damenschmuck aus der Zeit von 1820 bis 1940. Nicht nur der materielle Wert von Gold, Platin, Silber, Diamanten und anderen Edelsteinen, auch die hohe Kunst seiner Verarbeitung, die Generationen von Juwelieren und Goldschmieden ständig verbesserten und weiterentwickelten, macht Schmuck so begerlich. Typisch für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts waren zierliche Schmuckstücke. Durch die Goldfunde in Kalifornien und die Entdeckung der Diamantminen in Südafrika, aber auch durch die Mechanisierung der Schmuckherstellung wurde dieser ab Mitte des 19. Jahrhunderts billiger und für mehr Menschen leistbar. In der Biedermeierzeit trug die Dame in Österreich und Deutschland – bedingt durch die wirtschaftliche Lage – wenig und sparsam Schmuck. Die Damenmode bot aber dennoch genug Gelegenheit, um die Stücke zu zeigen. Besonders beliebt waren Ohrgehänge. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam es zu einer Reformbewegung, es war die Zeit des Jugendstils. Man wandte sich gegen historische Stilwiederholungen und Schmuck erlebte während dieser Zeit einen künstlerischen Höhepunkt. Das Hauptaugenmerk galt der künstlerischen Gestaltung und handwerklichen Ausführung, nicht so sehr dem finanziellen Wert der eingesetzten Materialien. Das Art déco (etwa 1920 bis circa 1940) machte Schmuck zum Massenphänomen, es wurde Fabrik Schmuck erzeugt. Den Schmuckstücken lagen jedoch sehr qualitätsvolle Entwürfe zugrunde, die mit hochwertigen Materialien und in handwerklich erstklassiger Weise ausgeführt wurden.

Die Ausstellung zeigt Ohrgehänge, Ringe, Broschen, Armbänder und Damenuhren von der Biedermeierzeit bis zum Art déco. Es ist eine Augenweide zu sehen, wie herrlich der Schmuck mit Rubinen, Korallen, Smaragden, Opalen, Saphiren und Diamanten verarbeitet ist.

Weihnachtsmuseum Harrachstal

Öffnungszeiten:

26. Oktober bis 4. Dezember 2016

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag Führungen jeweils um 10:00 und 14:00 Uhr

5. Dezember 2016 bis 8. Jänner 2017

täglich geöffnet (außer am 17. und 24. Dezember)

Führungen jeweils um 10:00 und 14:00 Uhr sowie an Sonn- und Feiertagen zusätzlich um 15:30 Uhr

9. Jänner bis 2. Februar 2017 (Maria Lichtmess)

Samstag und Sonntag Führungen jeweils um 10:00 und 14:00 Uhr

3. Februar bis 25. Oktober 2017

nach telefonischer Vereinbarung

Abend- und Sonderführungen für Gruppen sind nach telefonischer Vereinbarung möglich.

www.weihnachtsmuseum.jimdo.com

Wir wünschen Ihnen ein frohes und
friedvolles Weihnachtsfest sowie alles Gute,
viel Glück und Gesundheit für das neue Jahr!

Gleichzeitig danken wir allen
Kolleginnen und Kollegen sowie unseren
Kooperationspartnern für die gute
Zusammenarbeit und die zahlreichen
Unterstützungen in diesem Jahr!

Ihr Team vom Verbund
Oberösterreichischer Museen



